

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 926.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 2.00, monatlich 70 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4069a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere tags vorher in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 201.

Donnerstag, den 30. August 1906.

13. Jahrg.

Wichtigste Beilage.

Die Reichsfinanzen unter Wilhelm II.*)

Als das Deutsche Reich ins Leben trat, herrschte nicht nur Jubel über die erfolgte politische Gründung. Auch auf finanzpolitischem Gebiet hing der Himmel voller Geigen. Wir hatten „heidenmäßig viel Geld“. Mit Hilfe der französischen Milliarden konnten die wenigen Schulden des Norddeutschen Bundes leicht abgestoßen und allerhand Gelder für kommende Ausgaben beiseite gelegt werden. Das Vergnügen dauerte aber nicht lange. „Nach der glücklichen Sorglosigkeit der ersten Jahre im neuen Reich, die noch unter dem Einflusse des Milliardenesens standen, hat sich eine Schuldenlast entwickelt, die man in einem verhältnismäßig so kurzen Zeitraum nicht für möglich halten sollte.“ So der Reichskanzler Fürst Bülow in der Reichstagsrede vom 6. Dezember 1905, und „sehr richtig“ könnte es ihm von allen Seiten des Hauses entgegen. „Ich werde Ihnen gleich die Zahlen geben,“ fuhr der Kanzler Wilhelm II. unerschütterlich fort, „dann werden Sie erst recht „sehr richtig“ rufen.“ Bis 1877 Schuldenfrei; 1905 über 3 1/2 Milliarden Schulden.

In noch nicht 30 Jahren verdreifachte die deutsche Schuld, d. h. ein jährlicher Zuwachs der Schuldenlast von rund 120 Millionen Mark — kann es für die Finanzwirtschaft eines Landes ein befremdenderes Bild geben? Um seine Bilanz abzuschwächen, verweist man gern auf die noch höheren Schulden anderer Großstaaten, und Bülow ließ sie durch auch in der vorerwähnten Rede alsbald Reue passieren. Jedes gibt es da einen bedeutenden Unterschied. Die Riesenschulden anderer Großstaaten sind meist in großen Kriegen aufgenommen worden, d. h. in Ausnahmезeiten. So rührt die ungeheure Nationalschuld Englands hauptsächlich aus den Jahren des Sezessionskrieges mit den Vereinigten Staaten her. — Die geschriebene Anhäufung der Schuldenlast des Deutschen Reiches aber vollzog sich in einer Epoche, wo dieses keineswegs zu führen hatte. Es ist ein fast regelmäßiges Anwachsen, welches wir da vor uns sehen, wobei aber das Geschwindigkeitsmaß von Jahr zu Jahr zehnteljährlich sich beschleunigt. Von 1877/78, dem ersten Jahre der Begebung der Reichsanleihe, bis zum Jahre 1887/88, stieg die Schuldenlast von rund 72 Millionen auf rund 720 Millionen. Macht einen Durchschnitt von 65 Millionen im Jahr. Von 1887/88, in welchem Jahr Wilhelm II. an die Regierung kam, bis 1897/98 stieg dagegen die Reichsschuld von 721 Millionen auf 2182 Millionen, d. h. um jährlich rund 146 Millionen Mark! Und von da bis zum Jahre 1905 war sie auf 3543 1/2 Millionen Mark, also um mehr als 160 Mill. Mark pro Jahr gestiegen. Das ist eine Steigerung in der Bemerkung der Schuldenlast, die auf die Dauer selbst das reichste Volk nicht ertragen könnte, und die sich kein Volk, das wirtschaftlich denkt, gefallen lassen darf. Denn was bedeutet sie? Einfach nur eine ebenso steigende Belastung der Volkswirtschaft mit Ausgaben für Zinsen, d. h. mit Tributzahlungen an das nicht stehende Kapital, die zuletzt doch immer von der schaffenden Arbeit getragen werden müssen. Zinsen heißen schließlich nur, daß der Preis für eine Anschaffung oder Leistung nicht einmal, sondern mehrere Male bezahlt werden muß; wo vernunftgemäß gewirtschaftet wird, dürfen sie nicht vorwachsen. Müssen Zinsen gezahlt werden, so ist das eben ein Zeichen, daß etwas falsch ist im Staat. Dänemark. Das gilt für das Deutsche Reich, dessen Zinslast sich jetzt auf 127 Millionen im Jahre beläuft, umso mehr, als die durch die Reichsanleihen aufzubringen Mittel nur zum allergeringsten Teil für sogenannte werbende Anlagen, d. h. für Anlagen, die selbst wieder jährliche Erträge abwerfen, aufgewandt wurden. Der weitaus größte Teil der Reichsschuld ist durch Ausgaben veranlaßt, die in keinem Einnahmeposten durch Zinsentzüge und dergl. wieder erlöschten.

Für welche Zwecke die große Mehrheit dieser Ausgaben notwendig wurde, ist bekannt. Auch hier können wir wiederum den Reichskanzler selbst sprechen lassen. „1873“ so erzählt er, „verlangten Reichsarmee und Marine an fortwährenden Ausgaben 267 Millionen Mark, an einmaligen Ausgaben 66 Millionen Mark, im Etatsjahre 1891/92 an fortwährenden Ausgaben 456 Millionen Mark, an einmaligen Ausgaben 106 1/2 Millionen Mark. Hier hat der Bedarf für Reichsarmee und Marine sich in 18 Jahren verdoppelt. Das Jahr 1902 erforderlich bereits für Militär- und Marinezwecke rund eine Milliarde Mark. Die Verdrängung ist also annähernd schon nach 10 Jahren wieder erreicht.“ Soweit Fürst Bülow. Man sieht, dieselbe Steigerung um 100 Prozent, die unter der Herrschaft Wilhelm I., wo doch auch nicht an Meer und Marine gespart wurde, 18 Jahre brauchte, vollzieht sich unter dem jetzigen Regime in 10 Jahren. Eine so ungeheure, so rasch sich schnell steigende Vermehrung seiner unproduktiven Aus-

gaben verträgt kein Volk, sie übersteigt die gleichzeitige Steigerung des Nationalreichtums um ein Vielfaches. So belief sich das Einkommen der Steuerpflichtigen Preußens, des größten deutschen Staates, 1892 auf 5961 Millionen, im Jahre 1901 aber auf 8854 Millionen Mark. Eine Steigerung in 9 Jahren von noch nicht 49 Prozent. Würde die Erhöhung der Ausgaben für Meer und Marine sich jedesmal in eine entsprechende Erhöhung der direkten Steuern umgesetzt haben, so würde ein Schrei der Entrüstung und des Entsetzens durch die kapitalistische Welt gegangen sein, wie wir ihn noch nie zu hören bekommen haben. Aber man deckte sie, wie wir gesehen haben, aus den wachsenden Erträgen der indirekten Steuern, und soweit diese nicht hinreichten, durch Anleihen. Die wachsende Verschuldung des Deutschen Reiches ist die unmittelbare Folge der unzulässig wachsenden Unterhaltungskosten des stolzen Militarismus und Marineismus, zu dem in neuerer Zeit auch der Posten Kolonialpolitik sich als Beispiels hinzugesellt hat. Beansprucht doch er allein im Etat für 1906, alles in allem, die unerhörte Summe von über 120 Millionen Mark. Der Reichshaushalt für 1906 bilanziert in Einnahmen und Ausgaben mit über zweihundert Millionen Mark, davon sind über 200 Millionen Mark reine Verbuchungsposten, so daß die wirklichen Ausgaben sich auf etwa 2100 Millionen belaufen, und von dieser ungeheuren Summe sind zwei Drittel, nämlich rund 1400 Millionen Mark, Ausgaben, die auf Konto von Meer, Marine und Kolonialzwecke entfallen.

Aber braucht nicht das Deutsche Reich Mittel der Verteidigung, der Sicherung des Friedens, des Schutzes für seinen auswärtigen Handel? Und ist die Sicherheit im Handel und Verkehr nicht auch ein ökonomischer Faktor von großer Bedeutung? Zweifelsohne. Es wäre lächerlich dies leugnen zu wollen. Aber niemand wird uns einreden können, daß bei dem heutigen Stande der Zivilisation die Güter des Friedens nur um diesen hohen Preis zu haben seien, daß der Frieden nur erhalten werden könne, wenn die Steuerlast für Meer und Marine von Jahr zu Jahr stärker angezogen wird. An der Erhaltung des Friedens, am Schutz ihres auswärtigen Handels, sind alle Kulturnationen gleichmäßig interessiert. Und wie war dies Interesse so groß, wie heute.

Trotz aller Schutzreaktion steigt sich der internationale Verkehr von Jahr zu Jahr. Ein immer dichteres, immer vielseitiger verknüpftenes Netz von Verbindungen aller Art — industriell, kommerziell, wissenschaftlich usw. — breitet sich über die zivilisierte Welt aus. Immer näher treten sich die Völker, immer solidarischer werden ihre großen Interessen. Da ist es der reine Hohn, zu sagen, daß der Friede nur um das Opfer immer größerer, immer furchtbarer Rüstungen erkauft werden könne. Es ist das Festhalten der herrschenden Klassen an einer innerlich schon längst überlebten Politik, welche diese unerhörte Vergeudung von Arbeitskraft in Form von Rüstungen unentbehrlich macht. Diese Politik hat sich heute ein neues Gewand angezogen, sie nennt sich Weltpolitik und hat in Deutschland gerade unter der Regierung Wilhelm II. eine immer jähere Zuspitzung erfahren. Das sparsamste Anwachsen des Meer- und Marineetat, das rasche Anwachsen der Reichsanleihe, das ist die Rechnung, die das Volk für diese Politik zu bezahlen hat.

Politische Handlungen.

Deutschland.

Zum nächsten Reichstagswahlkampf im Jahre 1908. Die „Rheinisch-westfälische Zeitung“ schreibt, daß für die nächsten allgemeinen Reichstagswahlen eine Verbindung der Konservativen mit dem Bunde der Landwirte, mit der Mittelstandsvereinigung und voraussichtlich auch mit den Antisemiten über gemeinsame Kandidaturen vorbereitet sei. An eine Erneuerung des Kartells mit den Nationalliberalen werde nicht gedacht, weil diese davon nichts wissen wollten. — Die letztere Mitteilung ist natürlich Unsinn, denn die Nationalliberalen werden eher wie jede andere der sogenannten Ordnungsparteien für das Kartell zu haben sein. Und ist es recht; die Situation wird sich durch das künftige Kartell nicht im geringsten verändern, denn vielfach spielten sich die Reichstagswahlen auch bisher schon nur zwischen der Sozialdemokratie und der vereinigten Rechten ab.

Schadenersatz von Rußland? Digiß wird aus Berlin gemeldet: „Die deutsche Regierung soll beabsichtigen, von der russischen Regierung für die Verluste deutscher Staatsangehöriger durch die revolutionären Umtriebe Schadenersatz zu beantragen.“ — Davon, daß sie die von Rosalen auf preussischen Boden erschaffenen Staatsbürger Schadlos fordert, hört man nichts. Will man etwa durch die Forderung die russische Regierung noch mehr gegen die „revolutionären Umtriebe“ aufbringen? Fast scheint es so?

Die Möglichkeit einer Ersatzwahl zum Reichstags für den 20. sächsischen Kreis wird in sächsischen

Blättern unserer Partei erörtert. Diesen Kreis vertritt der antisemitische Reichstagsabgeordnete Zimmermann, der in der Ersatzwahl über unseren Genossen Plank siegte. Die Wahl Zimmermanns wurde angefochten, weil die Wähler, die seit der Hauptwahl ihren Wohnort gewechselt hatten, aber noch im Wählerverzeichnis standen, an der Ausübung ihres Wahlrechts in ihrem früheren Wohnorte verhindert wurden. Die Wahlprüfungskommission hat sich mit diesem Proteste beschäftigt und war zu dem Ergebnisse gekommen, daß die angefochtene Wahl gültig sei. Im Plenum des Reichstages wurde jedoch der Beschluß gefaßt, die Angelegenheit an die Wahlprüfungskommission zurückzugeben. Ob die Kommission nunmehr einen anderen Beschluß fassen und ob das Plenum ihm gegebenenfalls beitreten werde, bleibt abzuwarten. — Bei der „Deutschen Tageszeitung“ ist der Wunsch des Gedankens Vater, die „Wahrscheinlichkeit“ spreche dafür, „daß die Kommission bei ihrem früheren Beschlusse beharren werde, weil dieser durchaus den in der Kommission bisher herrschenden Grundsätzen entspricht.“ Das Bündler-Organ bemerkt jedoch vorsichtig dazu: „Gleichwohl ist es möglich, daß der Kreis im Laufe des nächsten Winters vor die Notwendigkeit einer Neuwahl gestellt wird. Es wäre deshalb dringend zu wünschen, daß auch unsere Freunde im Kreise mit dieser Möglichkeit rechnen und die Neuwahl möglichst vorbereiten.“ Bei diesen Vorbereitungen werden natürlich die Sozialdemokraten wieder im Vorschein sein. Und da Zimmermanns Besprechung von 787 Stimmen tatsächlich nur der Abweisung zahlreicher Arbeiterwähler zu danken ist, so wird dessen Reichstagsherrlichkeit die nächste Wahl nicht überdauern, ob nun seine Wahl für ungültig erklärt wird oder nicht.

Die Reichstagsersatzwahl in Saderleben-Sonderburg findet am 23. Oktober statt.

Die Expropriation der Polen. Vom Kaiser beglückwünscht und vom Kanzler begrüßt, hat der halatistische Ostmarken-Berein, die politische Filiale der Landbank, in Marienburg seinen „deutschen Tag“ gehalten. Auf der Tagesordnung stand die „Fortführung und Ausgestaltung der nationalen Bodenpolitik, die im Osten dem nationalen Kampfe immer neue Nahrung gibt, und die Polen, ohne sie hoch in ihrem nationalen Interesse wirklich schädigen zu können, mehr und mehr zu den entschlossenen Zusehenden Preußens machen muß. Die Frage, die diesmal in Marienburg aufgeführt wurde, übersteigt alles bisher Dagewesene. Denn jener schändliche Plan, an dessen Durchführung nach dem Bericht der „Morgenpost“ die preussische Regierung in geheim arbeiten soll, der Plan, die Polen durch Gewalt landlos zu machen, wurde dort vor aller Öffentlichkeit erörtert und als eine Maßnahme hingestellt, die unter allen Umständen ergriffen werden müsse. Gleichzeitig wurde angekündigt, daß der bankrotte Anstiefelungs-Fonds „einer neuen Auffüllung“ bedürfe. Also Krieg den Polen und Krieg den preussischen Steuerzahlern! Steht also — neben den unvermeidlichen Selbstforderungen der preussischen Regierung — ein neues, gegen die Polen gerichtetes Enteignungsgehebe bevor? Die Halatisten wünschen es, aber ihr augenblicklicher Plan ist noch viel infamer. Sie erklären nämlich, daß heute schon ohne ein besonderes Gesetz die Vertreibung der polnischen Bauern von ihrer Scholle möglich sei, und sie bedienen sich zu diesem Zwecke einer rabulistischen Auslegung der bestehenden gesetzlichen Vorschriften. Der Punkt 1 der von ihnen einstimmig angenommenen Resolution lautet nämlich:

„Der Deutsche Ostmarken-Berein ist der Ansicht, daß der preussische Anstiefelungs-Kommission schon heute das Enteignungs-gesetz vom 11. Juni 1874 das Recht gibt, auf Grund einer königlichen Verordnung zur Durchführung eines bestimmten Projekts einzelne Güter zu enteignen. Da aber dieses Recht von der Anstiefelungs-Kommission noch nicht ausgeübt ist, hält der Ostmarken-Berein es für wünschenswert, daß bei der demnächst notwendig werdenden Auffüllung des Anstiefelungs-Fonds ausdrücklich festgestellt wird, daß dieses Recht der Anstiefelungs-Kommission besteht.“

Es soll also durch eine rechtsverderbliche Auslegung des Gesetzes vom 11. Juni 1874 die Möglichkeit geschaffen werden, ohne jeden neuen Akt der Gesetzgebung die zwangsweise Enteignung der Polen vorzunehmen. Der § 1 des ältesten Gesetzes lautet: „Das Grundeigentum kann nur aus Gründen des öffentlichen Wohls für ein Unternehmen, dessen Ausführung die Ausübung des Enteignungsrechtes erfordert, gegen vollständige Entschädigung enteignet oder beschränkt werden.“ Unter solchen „Gründen des öffentlichen Wohls“ hat der Gesetzgeber ganz offenbar die Notwendigkeit von Unternehmungen verstanden, die dem Wohl der Gesamtheit dienen sollen, und es hat ihm vollständig fern gelegen, es ermöglichen zu wollen, daß einer bestimmten Kategorie von Staatsbürgern das Recht auf Grundeigentum abgeprochen werden könnte. Damit hätte er sich ja auch in Widerspruch mit der preussischen Verfassung gesetzt, welche dieses Recht unbedingt anerkennt und jede Möglichkeit an der

*) Aus Bernsteins Broschüre: Die neuen Reichssteuern, Berlin, Bortwärdverlag, 30 Pfg.

Person hastenden Rechtsminderung ausschließt. Die Polen können mit Vassalle sagen:

„Warum, warum, frage ich, warum zu so viel Gewalt noch so viel Heuchelei? Doch das ist preussisch! Viele Regierungen haben Gewalt gelübt; doch während man uns das Schwert in die Brust rößt, dabei ausrufen: „und das von Rechts wegen!“ das ist preussisch!“

Preussisch, ganz preussisch in Vassalles Sinn war es auch, als der Kaiser v. Bielek ausrief:

„Die Expropriation von Grund und Boden durch eine staatliche Behörde ist ja nun an sich etwas, was gegen das germanische Gefühl geht, und es ist mir sehr schwer geworden, mich dazu durchzuringen. Aber in dem Kriegszustande, der uns aufgebracht ist, müssen wir auch eine Maßregel zustimmen, die uns unpopulär erscheint.“

Das ist die preussisch-germanische Methode, jede gegen Völker- und Menschenrecht verübte Schandtat zu beschönigen. Es widerspricht dem „germanischen Gefühl“, aber es bringt was ein. Die polnischen Schlachtfelder haben für diese Methode ein Sprichwort, das wenigstens deutlich ausspricht, was wirklich ist. „Ne honozowo ale zdrowo!“ Nicht ehrenhaft, aber gesund! Der Majoratsherr v. Benzell hat dann das „germanische Gefühl“, das der Expropriation widersteht, im Verlaufe der Debatte etwas näher charakterisiert. Er bemühte sich nämlich nachzuweisen, daß die Befürchtung, die Expropriation werde die schwindelhaft in die Höhe getriebenen Gutspreise zum Sinken bringen, unbegründet sei. Das ist allerdings der springende Punkt in der ganzen Affäre! Wenn der Staat den polnischen Grundbesitzern für ihre enteigneten Grundstücke die jetzt üblichen Marktpreise bezahlt, so wird er seine Todfeinde zu Großkapitalisten machen. Dürft er aber die Preise auf ein verhältnißmäßiges Maß herab, so beschleunigt er dadurch gerade, was die Katastrophen mit Gewalt aufhalten wollen, den totalen wirtschaftlichen Zusammenbruch der Ostmarkenpolitik. Welcher Sinn aber hat für die Landbauern Germanen der ganze Patriotismus, wenn sie nicht in ihm sitzen können wie die Maden im Käse? Es ist mit der inneren Kolonialpolitik genau so, wie mit der äußeren, sie lebt nur von der Korruption, wenn sie keine Haut nicht zu Geld machen kann! — Das Proletariat Deutschlands hat allen Anlaß, die schändlichen Pläne, die im Osten gesponnen werden, mit großer Aufmerksamkeit zu verfolgen und es in alle Welt zu verkünden, daß die Arbeiter Deutschlands mit ihnen nichts zu tun haben. Die ungeheure Masse des deutschen Volkes verwirft die preussische Politik der nationalen Unterdrückung — aber sie kann ihr nicht wehren, weil sie selbst unterdrückt ist.

Nach einer von der schwarzen Wahlrechtsrändergarde. Graf Strachwitz, dessen Wahlrechtspolitik die Zentrumspresse schleunigt abzuschütteln sucht, hat eben so schleunigt Sulkurs von seinen schwarzen Brüdern erhalten. In der „Deutsch. Tageszeit.“ veröffentlicht ein nicht genannter Zentrumsmann einen Artikel, in dem es inbezug auf das Wahlrecht heißt: „Bzgl. des Reichstagswahlrechts möchte ich, entgegen sehr häufigen Lobpreisungen in Zentrumsblättern, ganz offen es aussprechen, daß sehr viele Leute in der Zentrumspartei mit mir den Ansicht sind, daß an und für sich die Eigenschaftsworte „allgemeine, gleiche“ einen großen Mangel an diesem Wahlrecht bezeichnen, wogegen eine geheime Wahl durchaus richtig ist. An und für sich, wohl gemerkt, an und für sich halte ich es für einen Unfuss, daß der dümmste, ungebildete Erdbel mit dem intelligentesten Manne eine gleiche Wahlbefugnis hat. Trotzdem bin ich aber der Ansicht, daß, weil nun einmal leider dies allgemeine, gleiche Wahlrecht dem Volke verlichen ist, ohne äußerste Not (verz. B. Revolution) dieses Recht, eben weil es ein Recht geworden ist, ist wieder genommen werden darf. Mögen andere Leute andere Ansichten über das Reichstagswahlrecht haben, wie ich! Jedenfalls ist es eine Torheit, wenn die Sache in Zentrumsblättern häufig genug so unklar dargestellt wird, als ob es quasi eine Parteiverpflichtung für einen Zentrumsmann sei, das geltende Reichstagswahlrecht als etwas an und für sich besonders Empfehlenswertes anzusehen. Auch daß der Mensch schon mit 25 Jahren Reichstagswähler wird, halte ich an und für sich für eine große Torheit, 30 Jahre wäre reichlich früh genug. — Konsequenz ist gerade nicht die starke Seite dieses Mannes. „An und für sich“ müßte er gerade heraussagen, die Zentrumspartei soll offen gegen das allgemeine, gleiche Wahlrecht loslegen. Die Zentrumspresse besitzt sich natürlich, auch diesen lieben Bruder zu desabouieren; im Anschluß an das Essener Theater kommen ihr die Dinge zu unbedeuten. Ja, die westdeutsche Zentrumspresse fürchtet sich sogar zu sagen, daß es sich bei dem Artikelstreiter um einen Zentrumsmann aus Westfalen handelt. Weil der Mann seinen Namen nicht nannte, möchte sie ihren Lesern glauben machen, der Zentrumsmann sei eine Fälschung der „Deutsch. Tageszeitung“. Diese Blätter müssen ja wissen, was sie alles ihren Lesern bieten können.

Die Erhöhung des Ortsportos, diese zur Vervollständigung der „Reichssteuerreform“ vor der reaktionären Reichstagsmehrheit herbeigeführte verkehrsfördernde Maßregel, bewirkt, daß man sich in Preußen wieder nach den früheren Privatposten zurückkehrt. Die national-liberale „Magdeb. Btg.“ ruf: „Die Bahn wieder frei für die Privatposten!“ und führt dazu folgendes an: „Warum das, was beliebige zwei Leute einander schreiben, durchaus nur unter dem Reichsadler an die Adresse befördert werden soll, ist ganz unerfindlich. Es war also eine durchaus willkürliche Uebersehung des Postmonopols, daß man die harmlosen Privatposten erdroffelte, deren Leistung für den Ortsverkehr das Reich doch nicht einmal zu ersetzen imstande ist. Die Aufhebung der Zweifelhaftheitskarte durch Herrn Kräfte ist das Eingeständnis, daß der Reichsbetrieb ein Verkehrsbehinderung unbefriedigt lassen muß, daß durch die Privatposten befördert wurde, und so stellt sich die Maßregel hohelichts als eine einfache Unterdrückung einer lästigen Konkurrenz durch die Uebermacht der Gesetzgebung heraus, also eine Tat, die sich nicht nur zufällig an den Namen eines Ministers von anerkanntem „Geschäftssinn“ knüpft. Ein staatsmännlicher Geist ist darin nicht zu spüren und fehlt überhaupt in der Postverwaltung. In derselben ist, in der die Reichspost den von ihr mit Beschlag

belegten Verkehrsverkehr einschränkte, stellte der Eisenbahndirektor Breitenbach den Grundgedanken auf, daß für den Privatverkehr, der für die Staatsbahn unrentabel sei, die private Unternehmung herangezogen werden müsse. Das ist das Prinzip, die allein richtige Stellung zu der Frage des Verkehrsregals: Wird die Sache für den Staat zu teuer, dann die Bahn für andere frei! In der Postverwaltung umgekehrt: obgleich man den ganzen Verkehr nach schraubt, wo der Betrieb unrentabel wird, den Tarif in die Höhe, ohne nach dem tatsächlichen Bedürfnis zu fragen. Was man, den Reichstagsabgeordneten, die an dieser Rückwärtsentwicklung mitgewirkt haben, sollte von den Wählern zur Pflicht gemacht werden, den Fehler wenigstens insoweit wieder gut zu machen, als sie die unverzügliche Wiedergewinnung der Privatposten durchzuführen suchen. Das wäre ein Punkt für Sozial! — In Sozial soll bekanntlich im Herbst der Parteitag der National-liberalen stattfinden. Die „Magdeb. Btg.“ hätte nicht unerwähnt lassen sollen, daß die national-liberale Partei das hervorragende „Verdict“ an der Erhöhung des Ortsportos hat. Es war der national-liberale Abgeordnete Bagly, der im Reichstage die Abschaffung der Ortsportovermehrungen forderte. Und es war die national-liberale Fraktion, die diese Forderung unterstützte und ihr zum Siege verhalf. Es treibt der National-liberalismus politischen Vandalismus und dann verlegt er sich, um ihn zu sichern, auf die politische Ungleichheit.

Außland.

Streifenkampf. Aus Riga wird unter dem 28. August offiziös gemeldet: Auf der Suche nach den Bewohnern der gestrigen in einer Vorstadt aufgefundenen Wohnung, in der Bomben angezündet wurden, umzingelte die Polizei heute früh das Haus und verhaftete, die sich darin verborgen gehaltenen Revolutionäre zu verhaften. Diese gaben dabei eine Gewehrsalve ab und warfen eine Bombe, ohne jedoch erheblichen Schaden anzurichten. Hierauf wurde das Haus von allen Seiten beschossen. Als es schließlich gelang, in die Wohnung einzudringen, fand man daselbst eine Frau und einen Mann, den Angestellten eines chemischen Laboratoriums tot vor. Sie hielten Gewehre in den Händen. In der Wohnung wurden Sprengpräparate, Bombenhüllen, verbotene Literatur und Schriftstücke vorgefunden. Ein anderer Teil der Revolutionäre hatte sich in der Mariasstraße in den Räumlichkeiten der leitenden Studentenverbindung eingeschlossen. Bei dem Vorgehen gegen diese wurde einer der Revolutionäre getötet, die übrigen wurden verhaftet. In 17 Kotoschkonnen, die vom hiesigen Zollamt versteigert wurden, sind in doppelten Wöden 500 000 Exemplare in verschiedenen Sprachen abgefaßte Aufsätze gefunden worden. Auf offener Straße wurde ein Steuerbeamter überfallen und um 1500 Rubel beraubt. Ein heubelgekleideter Schutzmann wurde getötet. Eine Patrouille verhaftete einen der Räuber, der eine Verwundung erlitten hatte. Ein anderer, bei dem das Geld vorgefunden wurde, wurde getötet, die übrigen sind entkommen. In Zwanzow und Wasnesenfel in den Kreisen Komrow und Sudbal bildeten sich Bänder, deren hauptsächlichster Zweck ist, die Kornbranntweinsbuden auszurauben.

Zum Attentat auf Stolypin wird berichtet: Bzgl. des Attentäters ist jetzt festgestellt, daß beide in Uniform der Gendarmerie bei der Katastrophe umgekommen sind, und zwar wurden sie in Stücke zerrissen. Ein Bein wurde gefunden, dessen Stiefel Sporen trug, während der andere Attentäter unter dem Uniformrock eine Zivilweste trug. Der dritte Attentäter, ein Zivilist, liegt schwerverwundet im Hospital. Die drei übrigen Täter des Ministers Stolypin sind nur durch Zufall vom sicheren Tode gerettet worden. Sie hatten gerade eine Klavierstunde beendet in dem Saale, von dem keine Spur übrig geblieben ist und gleich nach der Stunde einen Spaziergang gemacht.

Das Wüten der Reaktion. Der „Dina-Feitwas“ wird aus Helsinki nach Niederwerfung des Kaiserthums geschrieben: Am 2. Uhr landete ein Dampfboot mit verwundeten Aufreißern am nördlichen Hafen. Es war ein entsetzlich trauriger Zug, der sich vom Boot aus zur Entschärfelstern bewegte, so traurig, daß die große Masse der Zuschauer nicht im Stande war, einen Laut von sich zu geben. An der Spitze gingen einige Soldaten mit Bajonetten bewaffnet. Ihnen folgten die verwundeten Gefangenen, die allein gehen konnten, 26 an der Zahl. Ihr Anblick ist jedem unvergesslich: zerrissene Kleider, Köpfe und Glieder mit blutigen Bandagen umwickelt, der Blick wüde und gleichgültig. Eine Frau führt ihren Mann, ein zehnjähriger Knabe seinen Vater. Dann wieder Soldaten, die einen jungen Offizier in ihrer Mitte führen, seines sicheren Schicksal entgegen. Zuletzt werden die schwarzen Verwundeten auf Bahren getragen, ein herzzerreißender Anblick! — So schreiet der Korrespondent des Rigaer Journalblattes!

Das Blutbad in Nürnberg.

Aus Nürnberg wird dem „Borw.“ geschrieben: Noch nie in meinem Leben ist mir die volle Wahrsheit des Sprichwortes „Der lügt wie telegraphiert!“ so begrifflich geworden, als beim Lesen der offiziellen Telegramme über das schauerliche Blutbad in Nürnberg, das die dortige Polizei am Donnerstag, noch viel mehr aber am Freitagabend im Stadtviertel St. Peter, rings um die Automobilfabrik Union (Firma Maurer) angerichtet hat. Die Volksversammlungen vor der Automobilfabrik dauern seit Freitag, den 17. August, an welchem Tage der durch den Fabrikdirektor zu Gewalttätigkeiten aufgereizte Arbeitswillige einem feindlichen Streikposten drei Revolverkugeln in den Leib gejagt hat. Die Ansammlungen waren aber vollständig harmlos, sie beschränkten sich lediglich auf Bestätigung des Tatordes. Die Menschen haben sich verlaufen wie sie gekommen waren. Nun wurde die Tatsache bekannt, daß der Mörder des Streikpostens nicht wie jeder andere Mörder behandelt wird, daß man von Nothwehr nicht sprechen kann, daß der Mordtode aber trotzdem wegen Ausnahme von Nothwehr auf freien Fuß gesetzt worden ist. Dazu kam, daß die Polizei schon während der mehrwöchigen Dauer des Maurerstreiks wiederholt und im nämlichen Stadtviertel in voll-

ständig ungeschickter Weise gegen Streikposten der Maurer aufgetreten ist. Streikposten wurden ohne jeden Grund und Veranlassung über und über, was sie nur den Verstand machen, auf ihr gesetzliches Recht aufmerksam zu machen, sofort verhaftet. Daß sich dabei Menschen ansammelten, ist wohl ganz natürlich. Daß die Polizei nun, anstatt den Schaulustigen Hindernis zu verlaufen, gegen die paar Hundert mit Pistolen und den beladenen langgeladenen Säulen der Schutzmänner herbeizog, war der Grund zu größeren Zusammenstößen und die Ursache von Tod und Verletzung gegen sie. Nun kam wenige Stunden später der Mord vor und die bereits erwähnte erneute Parteilichkeit gegen die streikenden Arbeiter; was lag näher, als daß neue Zusammenstöße ausbrachen? Hätte es nicht weiter zu sehen gegeben als die Stelle, wo jener unglückliche Mensch einen anderen niederkniet hatte, so wäre das Blutbad bei Einsetzen über wenige Minuten nicht hinausgegangen. So aber war schon seit dem Mordtag stets ein großes Polizeiaufgebot zu Fuß und zu Pferd am Platze zu einer Zeit, wo außer dem gewöhnlichen Verkehr kein Mensch am Platze war. Selbstverständlich blieb nun jeder, der Zeit hatte, stehen und jene, die aus der Ferne die 25 bis 30 Hektar großen Plätze sahen, kamen heran. Einer fragte den anderen, was denn los sei und keiner wußte etwas, folgedessen mußte erst etwas los werden, zudem ja die Polizeikräfte sämtlich ihre Revolvertaschen anhängen hatten, was man sonst nur bei Nacht zu bewerkeln Gelegenheit hatte. Als auf ganz natürliche Weise die Menge immer größer wurde, ließ die Polizei der ersten Ungeschicklichkeit die zweite folgen: sie ließ die Ansammlung nicht wieder sich ruhig verlaufen, sondern ihrer Tradition gemäß ging sie mit Gewalt vor. Die durch die bereits erwähnten Umstände schon erregten Menschen wurden dadurch natürlich nicht beruhigt — und die objektive Gewalt der Polizei wuchs zur brutalen Gewalt aus. Nachdem bereits Mißhandlungen von Zivilpersonen vorkamen, slog der erste Stein aus der Hand eines 15-jährigen Jungen. Nun schwand der letzte Rest von Zurückhaltung bei der Polizei. Jetzt slogen die Säbel heraus und ohne Rücksicht auf Schuldig oder Unschuldig wurde dreingehauen, vorerst nur mit bloßen Händen. Die Säbel, die Steine geworfen oder geschloßen hatten, hatten sich natürlich längst in Sicherheit gebracht, niedergeworfen und niedergeschlagen wurde nur Ahnungslose, die eben des Weges gekommen oder die in nächster Nähe liegende Austellung verlassen hatten, woher um diese Zeit Tausende auf dem Heimwege begriffen sind. Abschauliche Szenen sind vorgekommen und die Erbitterung des gesamten Publikums gegen die Polizei wuchs ob dieser himmelschreienden Ungerechtigkeiten. Das war am Donnerstagabend.

In der Erwartung, daß die Heldentaten der Polizei mit diesem Abend noch nicht abgeschlossen sein würden, begab ich mich am nächsten Abend schon um 5 Uhr auf den Prekaschauplatz, mietete mir ein Zimmer, um von dort aus die Vorgänge beobachten zu können. Schon von 3 Uhr ab war die Straße dicht belebt, nicht aber von „Tumultanten“, sondern von den Massen, die zu dem fünf Minuten entfernt abgehaltenen und zur Eröffnung gelangenden Volksfest gingen. 40 bis 50 Schulleute bannten die Massen natürlich wieder an den Platz. Die Sache entwickelte sich wieder wie am vorigen Tage und daß es heute (also am Freitag) noch schrecklicher werden sollte wie am vorigen Tage, bewies die wie ein Lauffeuer durch die Menge gegangene Ausrufung eines dem Dialekt nach preussischen Schutzmannes: „Heute geht's nicht wie gestern, heute muß mit jedem Hieb einer fallen.“ Und es kam so!

Um 8 Uhr wurde die Regensburgerstraße, in welcher die Fabrik Union liegt, oben und unten abgeperrt, und hinter der Schutzmännerkette ging nun die Schießerei und die Säbelhader los. Ich hatte mein Quartier verlassen und war zu dem Hauptchauplatz geeilt, eine Kravanz von sieben Straßen, davon eine direkt zur Austellung (fünf Minuten) und eine direkt vom Volksfest (2 Minuten), die übrigen meist ins Stadttinnere. Was ich nun hier sah, ist einfach unbeschreiblich. Ratter Schauer überließ mich. Viele Duzendmale hörte ich das schauerliche Knacken, wie es mir noch in den Ohren klingt von jenem Moment her, wo das Fallbeil die knochige Wirtelsäule eines ebenfalls amtlich gemordeten Raubmörders durchschlug, von welchem Akt der „Gerechtigkeit“ ich vor Jahren einmal Zeuge war. Einmal da, einmal dort sausten die Säbel auf Schädelknochen, auf die Schultern oder auf die Hände nieder, ein ununterbrochenes wildes Schlachten. Ziel und planlos rannten die bei ihrer Mordthat rasend gewordenen Polizeikräfte umher, hieben, stachen und schossen alles nieder, was ihnen in den Weg kam. Frauen und Kinder, Buschen und Grille. Aus halb durchhachten Händen und Fingern, aus angehachten Schädeln und Schulterknochen, aus durchschossenen Armen und Beinen, aus zerstückten Frauenbrüsten sah ich Blut in Strömen fließen. Wahnsinnig voratendes Brüllen der Polizei, Jammer- und Wehgeschrei der Mitkletterten und das Krachen der Revolver erfüllte die Luft.

So ging es von Eintritt der Dunkelheit an bis 12 Uhr nachts.

Um 11 Uhr lösten zwei Kompagnien Infanterie die bei Regensburgerstraße absperrenden Schutzeute ab; die Zahl der Säbelhader und Revolverkämpfer war somit vermehrt.

300 Verwundete, zum Teil sehr schwer, dürfte nicht überschätzt sein. 90 Prozent davon aber waren harmlose Passanten, die vom Volksfest oder von der Austellung kamen und die Stelle passieren mußten. Neben Arbeitern und „einfachen“ Bürgern sind „bessere“ Leute in Menge ebenfalls zerhauen worden, Amtsdirektor, Lehrer, Fabrikanten und viele, viele „bessere“ Damen, die nicht schnell genug laufen konnten. In ihrer blinden Wut haben die Polizisten sogar ihre eigenen Kollegen verwundet, einem wurde von seinem „Mitkämpfer“ sogar die Hand vollständig durchgehauen.

Daß das Publikum die Polizei angegriffen habe, ist

eine absolute Sünde. Es beschämte sich lediglich auf die Notate, indem die in die Wirtschaftskolonne mit Säbel und Revolver herbeistürmenden Possen mit Bierflischen abgemischt wurden, das waren aber nur ganz wenige Fälle und es geschah erst, nachdem das Wüten schon lange angehalten hatte.

Triebwörter der „Lübecker Zeitung“ von Freitag, den 17. August. Nach dem Verfall der Strafen der Streckenbesitzer, die sich in der Nähe des Bahnhofs in Lübeck wohnen, ist ein großer Teil der Bevölkerung zu merken, was ohne Verzögerung befolgt worden ist.

Am Sonnabendabend war die „Düring“ wieder die alte. Nur wenige Schiffe kamen da und diese erwarteten die Leute in sehr höflich, weitergegeben. Das gleiche auch am Sonntag.

Um weitere Blutvergießen zu verhindern, hatte das Gewerkschaftsamt Nürnberg am Sonnabendvormittag an den Bürgermeistern der Anzeigenden geschrieben, für den kommenden Abend 100 oder mehr Personen zu stellen und die Polizei in den Straßen zu setzen. Eine sofortige Abreise der Sitzung des Gewerkschaftsamt Nürnberg aber hatte „das freundliche Anerkennen“ nach Lage des Anfalls... dankend abgelehnt, man hatte schon Mühe für die folgenden Tage zu tun!

Lübeck und Nachbargebiete

Mittwoch, den 29. August.

Wegen Massregelung von Verbandsmitgliedern ist der Boykott über die Thüringer Wurstfabrik von Aug Scheere verhängt worden. Arbeiter, denkt daran!

Achtung, Flusskiffer! Ueber den Betrieb von A. Solst Wwe. ist die Sperre verhängt.

Achtung, Holzarbeiter. Nach Aufhebung des Streiks sind die Kollegen ausgesperrt. Bezug von Tischlern, Drechslern, Maschinenarbeitern und Hülfsarbeitern ist deshalb strengstens fernzuhalten.

Bezug von Hafnarbeitern nach Rostock, Wismar und Stettin ist auf das strengste fernzuhalten.

Eine verpönte Staatsaktion. Am 24. August 1904 enthielt der „Lübecker Volksbote“ eine Notiz mit der Stichmarke „Die Polizei als Samariter“. In derselben wurde behauptet, daß in Hannover ein Krüppel, namens Berner, von der Polizei und den Gefängnisbeamten in verurteilenswerter Weise behandelt worden sei. Da diese Angaben den Tatsachen nicht entsprachen, so wurde gegen die Redakteure verschiedener Parteiblätter, welche die Notiz abgedruckt hatten, das Strafverfahren eingeleitet, obwohl von denselben nachher eine Nichttafelung gebracht worden war. In Lübeck zeichnete Genosse Friedrich, der inzwischen die Redaktion des „Braunschweiger Volksfreund“ übernommen hat, für den in Frage kommenden Teil unseres Blattes verantwortlich und gegen ihn richtete sich demgemäß der staatsanwältliche Born. Zu einer Verhandlung kam es jedoch vorläufig nicht, da man in Lübeck erst den Ausgang des gegen den Redakteur vom „Volkswille“ in Hannover eingeleiteten Prozesses abwarten wollte. Mittlerweile war mehr als ein Jahr verlossen, ohne daß Genosse Friedrich etwas von dem Stand des gegen ihn gerichteten Verfahrens erfuhr. Vor einigen Wochen, gerade als Genosse Friedrich auf Urlaub in seiner Heimat weilte, wurde die „freundliche Einladung“ an ihn nach Braunschweig gelangt, er möchte an einem näher bezeichneten Tage nach Lübeck zum Termin in obiger Sache kommen. Da der Adressat dieses Schreiben nicht rechtzeitig erhielt, so konnte er nicht zu dem angegebenen Zeitpunkt in Lübeck erscheinen und der Termin mußte verlagert werden. Gestern fand nunmehr die große Aktion vor dem Schöffengericht statt, und endete so, wie sie nach jeder Voraussicht enden mußte. Es wurde nämlich wegen Verjährung auf Einstellung des Verfahrens erkannt, da zwischen der ersten und der nächstfolgenden richterlichen Handlung ein Zeitraum von 1 1/2 Jahr lag. Natürlich hat die Staatskasse die Kosten des Verfahrens zu tragen, doch wurden dem Angeklagten die ihm durch die Reise von Braunschweig nach hier erwachsenen persönlichen Auslagen nicht zurückertattet. Nach unserm Dafürhalten hätte letzteres jedoch geschehen müssen, weil der Fall doch so klar lag, daß an eine Verurteilung überhaupt nicht zu denken war. Man zitiert einen Mann von Braunschweig nach Lübeck, bedroht ihn mit polizeilicher Verhaftung im Falle seines Nichterscheinens, obwohl überhaupt nicht anders als auf Einstellung des Verfahrens erkannt werden kann, und verweigert ihm dann die Erstattung seiner persönlichen Auslagen. Ein solches Bild aus unserem Rechtsstaat! Auch die Staatsanwaltschaft hätte sich durch rechtzeitige Zurückziehung des durch die Verjährung völlig aussichtslosen Strafverfahrens ihren Meistfall ersparen können. Vielleicht wollte man jedoch den Genossen Friedrich dadurch strafen, daß ihm die Kosten seiner Reise und seines hiesigen Aufenthalts nicht zugebilligt wurden. In dieser Strafe wird der unverbesserliche Sünder jedoch nicht allzu schwer zu tragen haben. Die ganze Aktion aber lief aus wie das Hornberger Schießen und dürfte schwerlich zur Hebung des Ansehens unserer Gerichte beitragen.

Verkehrte Verbesserungsmethode. Wegen verführten und vollendeten Diebstahls, Unterschlagung, Betrugs und fortgesetzter Falschmeldung wurde vor einiger Zeit der Musiker E. vom Regiment „Lübeck“ zu sieben Monaten Gefängnis und Verweisung in die zweite Solbatenklasse verurteilt. Dem Gerichtsherrn erschien das Strafmaß zu niedrig, dem Angeklagten aber zu hoch, weshalb die Sache noch das Oberkriegsgericht beschäftigte. Der Angeklagte hat den Nachweis erbracht, daß die zweijährige Dienstzeit noch viel zu lang ist, denn einen Teil seiner militärischen Dienstzeit hat er als „Sachensucher“ bei einem Oberleutnant absolviert. Um in den Besitz von Geld zu gelangen, verschaffte er sich einen Nachschlüssel und öffnete damit einen Schreibtisch des Oberleutnants, dem er einmal 7 Mk. und später 1,60 Mk. entnahm. Dann soll er seinem Herrn Gelddeträge unterschlagen und für diesen Sachen auf Kredit entnommen haben, während er dem Oberleutnant meldete, die Waren seien bezahlt, worin die fortgesetzte Falschmeldung erblickt wird. Die Betrügereien soll er dadurch begangen haben, daß er ohne Wissen des Leutnants Waren auf Kredit entnahm, ohne an Bezahlung zu denken. Der Angeklagte erachtet um ein geringeres Strafmaß, weil der Oberleutnant ihm drei Monate lang kein Burschengeld ausbezahlt habe; hierdurch sei er in Geldverlegenheit geraten und zu seinen Laten förmlich gedrängt worden. Der als Zeuge vernommene Leutnant erklärt, er habe den Burschen absichtlich knapp gehalten,

um ihn von seinem Leichtsinn zu kurieren; leider habe die Verbesserungsmethode sich nicht erwiesen, was er nicht erwartet habe. Das Oberkriegsgericht ermäßigt die Strafe auf 5 Monate Gefängnis, indem es als Strafmittel die von dem Oberleutnant behaltene „Bestrafungsmethode“ gelten läßt.

Wieder den Saalbau. Der mit dem neuen Stadttheater verbunden werden soll, haben nunmehr auch die hiesigen Saalbauherren Stellung genommen, und zwar deshalb, weil sie die Konkurrenz durch denselben fürchten. Die Stellung, welche wir zu dem Saalbau einnehmen, haben wir bereits wiederholt zum Ausdruck gebracht. Um den Wunsch einzelner wohlhabender Leute zu erfüllen, sollen den Lübecker Steuerzahlern große Ausgaben erwachsen; das Theater selbst wird jedoch bezüglich der Feuerficherheit, Größe, sowie äußere und innere Ausgestaltung berechtigten Anforderungen nicht entsprechen. Auch im Bürgerturn Verein ist allmählich die Ansicht durch, daß man mit dem geplanten Saal- und Theaterbau in der Beckergrube nicht der Allgemeinheit dienen wird.

Eine angebliche Verabredung im Eisenbahnbüro. beschäftigt die Berliner Kriminalpolizei. Eine Sprachlehrerin Emma V. aus Tassow in Mecklenburg-Schwesim zeigte am Sonnabend an, daß ihr in einem Zuge zwischen Spandau und Berlin eine Ledertasche mit 9000 Mk. gestohlen worden sei. Sie wäre in Walschau Sprachlehrerin und hätte dort einen Herrn kennen gelernt, mit dem sie sich in nächster Zeit verheiraten wolle. Sie hätte deshalb ihren Vater, der Reisender sei und in der Beckergrube zu Lübeck wohne, aufgesucht und von ihm als Aussteuer 90 Tausendmarktscheine erhalten, die sie in einer Ledertasche unter ihrem Jackett mitgenommen habe. In Spandau habe sie sich überzeugt, daß das Geld noch da sei; als sie aber auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin in eine Droschke eingestiegen sei, hätte sie den Verlust der Tasche bemerkt. Sie glaubte, daß russische Juden, die mit ihr zusammen in demselben Abteil gefahren seien, die Tasche seien. Fräulein V. war zunächst nach einem Hotel in der Dorotheenstraße gefahren und dort unter ihrem richtigen Namen abgetreten. Es wurde aber festgestellt, daß die junge Dame später in ein anderes Hotel übersiedelte und sich dort „König“ nannte. Man fragte deshalb bei der Lübecker Polizeibehörde an, der aber weder der Vater noch die Tochter bekannt sind. Als Fräulein V. zur Aufklärung der Angelegenheit nach der Kriminalpolizei kommen sollte, war sie abgereist. Man glaubt daher, daß die ganze Anzeige auf einem Schwundel beruht und daß Fräulein V. nur ihrem Prätigam mit den ihr angeblich geraubten neunzigtausend Mark imponieren will.

Wilhelmtheater. Aus dem Theaterbureau schreibt man uns: Mit der morgigen Aufführung verschwindet „Lorbeerbaum und Bettelstab“ vom Spielplan. Am Freitag findet die letzte Wiederholung des so beifällig aufgenommenen „Altrouge“ Lustspiels: „Der Weg zum Herzen“, statt. Für Sonntag wird wieder eine der beliebtesten großen Doppel-Vorstellungen vorgegeben. Um den Rest der Spielzeit noch erhöhtes Interesse zu verleihen, hat die Direktion jedoch die letzte Schwank-Revue „Der Weg zur Hölle“ von G. Kadelburg erworben.

Stadttheater-Propositorium im Stadthallentheater. Die Prospekt für die kommende Winterpielzeit, welche das Personalverzeichnis, die erworbenen Novitäten, Gastspiele und vor allem die Abonnementbedingungen enthalten, werden von heute ab ausgegeben. Die Entgegennahme der Abonnementbestellungen erfolgt am 3. September, bis dahin steht den vorjährigen Abonnenten der innegehabte Platz zur Verfügung. Die Direktion erachtet uns, darauf hinzuweisen, daß, falls jemand den Prospekt noch nicht erhalten hat, dieser auf einen dem Theaterbureau geäußerten Wunsch hin unverzüglich zugehandelt wird.

Saus-Theater. In der gestrigen Anzeige ist irrthümlicherweise der Schlupfampf der Ringkämpfe angezeigt worden. Dies ist dahin zu berichtigen, daß die Endkämpfe bis zur Entscheidung noch einige Abende in Anspruch nehmen werden.

Der Lübecker Dampfer „Lübeck“ kollidierte in der Nacht zum Dienstag mit dem englischen Dampfer „Calabria“ in der Rigaer Bucht. „Lübeck“ wurde erheblich beschädigt; ihm wurde der Bug ertrudert, wodurch der Vorräum voll Wasser lief. Das holländische Schiff wurde in Riga eingeschleppt. Die „Calabria“ erlitt leichtere Beschädigungen.

Angelassen ist der Lübecker Dampfer „Frieda Horn“ in der Nähe der Schleimündung. Es gelang, das Schiff wieder freizubekommen.

Anmeldungen zur zweiten St. Jürgen-Schule. Die neuerbaute H. St. Jürgen-Schule wird am 15. Oktober ds. J. eröffnet. Anmeldungen von Schülern und Schülerinnen haben bis zum 5. September bei Herrn Hauptlehrer Möller, Petri-Knaben-Schule, Hügelstraße 69, zu erfolgen.

Verbandsregister. Am 27. August 1906 ist der Verein Lübecker Seemannsheim in Lübeck eingetragen.

Die Wasserwärme des Rostockersees betrug gestern 17 Grad.

Eine außerordentliche Mitgliederversammlung des Fabrikarbeiterverbandes. Zahlreiche Lübeck, findet heute Mittwochabend 8 1/2 Uhr im Vereinshaus statt; selbige wird sich mit der Berichterstattung vom Verbandstage in Leipzig beschäftigen. Zahlreiche Erscheinen der Mitglieder ist erwünscht.

pb. Am Dienstag den 28. d. Mts., vormittags gegen 11 1/2 Uhr, wurde die Feuerweh nach der Mühlenstr. 77 gerufen, woselbst in der Werkstätte eines Kleiderreinigungsgeschäftes dadurch ein Schadenfeuer entstanden war, daß eine Schüssel mit Benzin in Brand geriet. Die Flammen teilten sich einigen im Raume hängenden Kleidungsstücken mit. Ein in der Werkstatt tätiger Arbeiter zog sich nicht unerhebliche Brandwunden zu. Der erwachsene Schaden beläuft sich auf einige Hundert Mark.

pb. **Ein guter Tag.** Gestern nachmittag wurden von einem berittenen Schutzmänner auf der Landstraße zwischen Dissa und Urau zwei Arbeiter angetroffen und festgenommen, die dringend verdächtig sind, im Fürstentum Lübeck in letzter Zeit Einbruch-Diebstähle ausgeführt zu haben. Bei den Festgenommenen wurden eine größere Anzahl Schlüssel, 1 Schraubenzieher, 2 Herrenuhren nebst 3 Uhrketten, 2 Taschmesser, 1 Vereinsabzeichen vom Kriegerverein in Pansdorf, 2 Portemonnaies, 1 Schirm und 1 Paar neue wollene Strümpfe gefunden. Diese Gegenstände dürften aus einem Diebstahl herrühren.

pb. **Ein netter Sohn.** Gegen einen Schreiber, der auf das Sparschwein seines Vaters heimlich 650 Mark erhob, und mit dem Gelde flüchtig wurde, wurde Anzeige erstattet.

pb. **Festgenommen** wurde ein Kontorbote, der einem jungen Mädchen 10 Mk. gestohlen hatte.

pb. **Unter schwerem Verdacht.** Ein Arbeiter aus Graudenz, der nach einer telephonischen Mitteilung der Polizeiverwaltung in Mülln des Straßenraubes dringend verdächtig ist, wurde hier angetroffen und festgenommen.

Schwartzau. Achtung, Parteigenossen! Am

Donnerstag findet im Gasthof „Zentralbau“ eine Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins statt. Diese Versammlung wird sich mit den bevorstehenden Gemeinderatswahlen beschäftigen, weshalb das Erscheinen sämtlicher Genossen dringend erforderlich ist.

Malente. Einen Eszmarckturm will man in hiesiger Stadt errichten, und zu diesem Behufe ist man seit längerer Zeit tätig gewesen, durch Haus- und andere Leute die für den Bau nötige Summe zusammen zu bringen. Verschiedentlich hat man sogar Arbeiterfrauen in Abwesenheit ihrer Männer dazu verleitet, Gelder zu opfern, die sicher besseren Zwecken hätten dienen können. Am Sonntag war nun der „große Tag“ gekommen, an dem die Grundsteinlegung vor sich gehen sollte, natürlich mit dem nötigen Klirren. Man hatte an alle möglichen Vereine Einladungen hierzu ergehen lassen und sich auch nicht entblödet, an den Arbeiterverein „Frohmann“ das Ansuchen zu stellen, bei der „Feier“ mitzuwirken. Natürlich ist dem nicht entsprochen worden. Die einleitende Rede hielt Pastor Nattgenus von hier. Er betonte in derselben, daß Bismarck allein „aus dem Glauben an das Vaterland wiedergegeben hatte“. Er vergaß jedoch anzuführen, daß der Redakteur der Emsler Tagespost durch die von ihm gewollten stiege namenloses Elend über viele Tausende von Familien heraufbeschworen hat. Nach dem Pastor trat das Parabelwort der Bismarckschwärmer, Dr. Liman, Berlin in Aktion. Dieser Biedermann ist derselbe, der in den von ihm geleiteten „Leipziger Neuesten Nachrichten“ die Sozialdemokratie maßlos beschimpft, und der dann, wenn ihm kräftig erwidert wird, seine Gegner mit Hilfe der Gerichte ins Gefängnis zu bringen verliert. Wie etwa für einen Zirkusklown hatte Liman für sich in dem Malenter Wurfblätchen die Kellamettrommel rühren und sich in seiner Reichthümlichkeit als „einen der ersten und fruchtbarsten Schriftsteller“ beweihräuchern lassen. Was er bei der „Feier“ von sich gab, war eine lange ekle Schweiswedelei vor dem toten Bismarck, aus der Einzelnes nicht hervorzuheben zu werden braucht. Die Lübecker Zeitungen, allen voran die „liberale“ Eisenbahn-Zeitung, die sich selbst lobhudelnd als das „reichhaltigste und interessanteste Blatt“ bezeichnet, bringen spaltenlange Berichte über den geistreich sein tollenden Wortschwall des berliner Bismarck-byzantiniers; selbstverständlich liegt ihnen die Rolle als Fußschemel der Bismarckfanatiker ganz besonders gut. Nachdem noch verschiedene „Gedöhen“ ihren Senf zu den obligaten Hammerklängen gegeben, und auch der Gemeindevorsteher Kreuzfeld seine aufscheiend nicht gut memorierte Rede gehalten hatte, trat die offizielle Fideletas in Gestalt eines Kommerces in ihre Rechte. Bei reichem Alkoholverbrauch amüsierten mehr oder minder komische byzantinische Reden die Zecher. Auch die üblichen Telegramme fehlten nicht. Die Zahl der Teilnehmer an der Grundsteinlegung war bei weitem nicht so erheblich, als diejenige der Neugierigen, welche sich den Kummel mit anstehen. Die aufgeklärte Arbeitererschaft hat mit derartigen „Feiern“ natürlich nichts zu schaffen.

Neumünster. Zur Bierpreiserhöhung. Von der Brauerei-Vereinigung Nordwestdeutschlands wurde am Montag im Hotel Kaiserhof in Altona eine Versammlung abgehalten. Es ist der Beschluß gefaßt, von der angekündigten Bierpreiserhöhung, 2 Mk. pro Hektoliter, nicht abzugehen. Um jedoch den Wirten entgegenzukommen, sollen gemäß den Wünschen des Sonntages diejenigen Wirte, die das Bier beim Empfang gleich bezahlen, einen Rabatt von 3 Prozent erhalten; diese würden also nur einen Aufschlag von 1,40 Mark pro Hektoliter zu tragen haben. — Das Publikum und die Wirte werden jedenfalls in dieser Sache auch noch ein kräftiges Wort mitreden!

Rendsburg. Schwerkverunglückt ist gestern vormittag der auf dem Holwerk Rade beschäftigte Arbeiter Matmann aus Owschlag. Bei Köscharbeiten wurde ihm durch den Bruch ein Bein total abgerissen, das andere gebrochen.

Wismar. Der Streik der Arbeiter der Wismarischen Hobelwerke ist zu gunsten der Arbeiter beendet worden; die Arbeit ist Dienstag wieder aufgenommen. Alle Arbeiter werden wieder eingestellt in ihr früheres Arbeitsverhältnis, d. h. soweit sie sich nicht schon anderweitig lohnendere Beschäftigung verschafft haben. Näherer Bericht folgt.

Schwerin. Fürstin Wrede ist wirklich — geisteskrank. Die Sachverständigen bezeugen es. Die gerichtlichen Psychiater sind gleich den behandelnden Ärzten zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Fürstin geisteskrank ist. Nicht im Sinne einer besonderen Kleptomantie, sondern es handelt sich um einen von den verschiedensten körperlichen Krankheitserscheinungen begleiteter vorzeitigen Verfall der körperlichen und geistigen Kräfte auf schwer belasteter Grundlage. — Die Fürstin hat, nachdem das festgestellt war, das Sanatorium verlassen können, um sich nach Paris zwecks weiterer Behandlung zu begeben. Sie soll hier auch eine Lage auf Schloss Babelow in Mecklenburg aufbewahren haben. Ob sie bei dieser Gelegenheit die berühmte Silberkammer revidierte, wird nicht gemeldet. Beiläufig: Der Diener, der die Diebstähle bekannt machte, liegt die ihm wegen der „Erpressung“ auferkannte Strafe ab. Hätte er geschwiegen und die Fürstin weiter stehlen lassen, so könnte er es sich vielleicht auch in Paris wohlsein lassen. — Gegen Glase, den ehemaligen Diener der Fürstin Wrede, der kürzlich wegen Erpressungsversuchs zu Gefängnis verurteilt wurde, ist ein Strafverfahren wegen wissentlichen Miteids, begangen in Sachen des Silberdiebstahls, vom Landgericht Gültrow beschlossen worden.

Demnächst. „Läßige Ausländer.“ Die hiesige Zementfabrik schleppt unausgesetzt billige ausländische Arbeitskräfte heran, wie sie keinen Versuch machen, ihre Lage zu verbessern. Sobald sie sich jedoch einzufallen lassen, ihre Interessen zu vertreten, werden sie „lässig“. So hat man den Arbeiter Kraninger aus Wien als „lässigen Ausländer“ ausgewiesen, weil er als Sozialdemokrat verdächtig ist. Er hat nämlich in einer Versammlung die miserablen wirtschaftlichen Zustände gerügt. Jetzt hat der arme Teufel, der sich von Agenten des Kapitals nach hier locken ließ, hier aber nur Not und Elend antraf, der aber in einer öffentlichen Versammlung am 11. d. M. dieser Not und dem Elend den Krieg erklärte, sein Bündel zu schnüren und mit seinem Weibe den preussischen Staate den Rücken zu kehren. So sorgt die Behörde dafür, daß die Zementfabrik sich „ausländische Arbeiter“ erhält. Wer unzufrieden ist, wird aus den preussischen Gefilden hinausgetagt. Am liebsten würde man es mit den deutschen Arbeitern ebenso machen, wenn es nur möglich wäre.

Geestemünde. Differenzen im Zimmerergewerbe. Der Zentralverband der Zimmerer hat mehrere Bauten gesperrt, weil dort die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Zimmerer nicht anerkannt werden. Bezug von Zimmerern ist fernzuhalten.

Briefkasten.

Stöckeldorf. Bin Donnerstagsabend verhindert. St.

Komitee- u. Kommissions-Sitzungen.

H. T. V.
Fest-Komitee-Sitzung Donnerstag abend 9 Uhr.

Für bewiesene herzliche Teilnahme und die Franzosen beim Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen, sowie Herrn Pastor Evers für seine tröstende Rede sagen ihren innigsten Dank
Eug. Westphal und Kinder.

Ein möbliertes Zimmer zu verm.
Arminstraße 41 a.
Durch Zufall zum 1. Oktober die 1. Etage zu vermieten, Miete 140 Mk.
Zu besichtigen 6 bis 8 Uhr abends
Böttcherstraße 27.

Gesucht ein **Bürstenmachergehilfe**
auf dauernde Beschäftigung
Rob. Bomke, Gartenstraße 33.

Schiffbauer, Schmiede, Schlosser, Mieter, Stemmer
bei hohem Lohn f. dauernde Beschäftigung gesucht
Werit Nobiskrug, Rendsburg.

Gesucht ein junger **Knecht** (Fahrer)
zum sofortigen Antritt bei
Joseph Paatsch, Buchfabrik, Holstenstr. 22.

Ein guterhaltener Kinderwagen
billig zu verkaufen
Drögestraße 17 a, I

Billig zu verkaufen ein schöner großer **Kinderwagen.**
Dankstraße 28a, part.

Haus zu verkaufen
Westhoffstraße 9, II

Zu verkaufen eine junge **schottische Schäferhündin**
Ludwigstraße 84, pt.
Zu melden abends nach 7 Uhr

Ein **Kuchentisch** mit Leinen und Latten, ein **Sofa** mit Krollhaarcinlage, Tisch usw. zu verkaufen
Watenhauer 26

1 Drehmangel u. 1 Fadenlampe
zu verkaufen.
J. Stahl, Holzwerk.

2 guterhaltene Sommer-Paletots
billig zu verkaufen
Hundstraße 2a, pt.



80 schöne Ferkel und Zügänger
sind billig zu verkaufen.
J. Klüwer,
Schwartzauer Allee 133.

Die Person, welche am Sonntag abend im „Kolosseum“ die Brotboxe aus der Garderobe ver- schentlich mitgenommen, wird gebeten, dieselbe ab-zugeben
Brüderstraße 10 a, II.

5 Pf. an anwärts zahlt für Hausstands- Impfen
Mittstraße 37.

Billig! Große saure Perlinge, fein
sehr mariniert, à St. 5 Pf. **Billig!**
Wiederverkäufer billiger. **Hilberstraße 61.**

Carl Folkers
Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25.

Vollständige Wohnungseinrichtungen.
Selbstgefertigte Arbeiten.
Größte Auswahl.
Billigste Preise.

Weitgehendste Garantie.
Zimmer-Einrichtungen stets vorrätig.

Lieferung frei Haus
auf eigenem Möbelwagen.
Bei Barzahlung Rabatt.
Teilzahlung gestattet.
Gebe rote lubeca-Marken.

Krummesser und Bunteküh-
Doppel-
Kümmel, Flasche 60 Pfg.
Auf jede Flasche 2

Rote Lubeca-Marken.
Johs. Breede, Dankwagsgrube 37.

Empfehlungs-Karten
Die Buchdruckerei des Lübecker Volksboten.

Neu eröffnet!
Zum billigen Laden!
A. Stapelfeldt, Pfaffenstrasse 1,
zweites Haus von der Beitzestraße.
Markttaschen u. Ledertaschen . . . von 55 Pfg. an.
Portemonnaies (leder) enorm billig . . . von 25 Pfg. an.
Zigarren-Etuis (leder) enorm billig . . . von 35 Pfg. an.
Galanterie- und Kurzwaren fabelhaft billig.

Obst aus Waggon Magdgbg. 18185
Produktenfranz „Wallstraße“ heute Donnerstag
von 8-12 und von 3 Uhr ab bis Vorrat reicht.
Beurre de gris Fass 70 Pfg.
andere gute Birnen Fass 50 Pf.
Ich bitte, sich nicht so drängen zu wollen, da diesmal über 100 Zentner direkt aus dem
Waggon verkauft werden sollen
Auch bitte ich im beiderseitigen Interesse um abgezähltes Geld.
Karl Voss.

Achtung!
Hierdurch teile ich meinen werten Kunden mit, daß ich ab Mittwoch
den 29. August 1906
Note Rabattmarken führe.
Rabattmarkenbücher mit grünen Rabattmarken werden nur bis Freitag den 31. August
dieses Jahres von mir eingelöst.
August Dibbert, 20 Tünkenhagen 20.

Kartoffeln.
Gute Kartoffeln 100 Pfd. Mk. 2.25, Faß 35 Pf.
Allerfeinste - 100 Pfd. Mk. 3.—, Faß 45 Pf.
Für Wiederverkäufer bedeutend billiger.
nur **Karl Voss** nur
Holstenstr. 6 Holstenstr. 6

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung vom 31. Oktober
1903 gestatten sich die unterzeichneten Verbände in gest. Er-
innerung zu bringen, daß für eine jede Bierflasche einschließ-
lich Patentverschluß, in welcher gegen Entgelt Bier geliefert,
ein Pfand von 10 Pfg. erhoben wird, welches nur
gegen Rückgabe der gebrauchsfähigen Flaschen zurückerstattet
wird.
Lübeck, den 29. August 1906.

Brauerei-Verband für wirtschaftliche Interessen
von Lübeck und Umgegend,
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.
Brauerei-Verband für wirtschaftliche Interessen von
Hamburg und Umgegend, G. m. b. H.
Verband der Mecklenburgischen Brauereien.
Verband des Kreises Herzogtum Lauenburg.
Brauerei-Verband für Nordwest-Deutschland G. m. b. H.

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfs-
arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschl.
(Zahlstelle Lübeck.)

Außerordentliche
Mitglieder-Versammlung
am **Mittwoch den 29. August**
abends 8 1/2 Uhr

im **„Vereinshaus“, Johannisstraße 50-52**
Tages-Ordnung:
1. **Berichterstattung vom Verbandstag in Leipzig.**
2. **Diskussion.**
Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Verein
Lübeck.

Einladung zur

Lassalle-Feier

bestehend aus Konzert, Ansprache, gehalten vom Genossen Wiffell, Vorträgen
verschiedener Gesangsvereine und Aufführungen des Arbeiter-Turnvereins
sowie des Arbeiter-Radfahrer-Vereins
am **Freitag den 31. August 1906**
im **Vereinshaus, Johannisstr. 50/52**
Beginn der Feier abends 8 Uhr. Kassenöffnung 7 1/2 Uhr.
Eintritt 20 Pfg. Kinder zahlen an der Kasse die Hälfte.
Karten sind zu haben im „Vereinshaus“, Johannisstr. 50, bei Wittkott, Hüßler, Grüne-
wald, Böttcherstr., Körner, Kupferschmiedestr., und G. Meyer, Friedenstr. 35, C. Schröder,
Lederstraße, sowie bei sämtlichen Distrikts- und Bezirksführern.
Das Komitee.

Obst billig!
Apfel und Birnen, Pfund 5 Pfg.
Dornstraße 32 a.

Zentral-Verband der Fleischer
und **Berufsge nossen Deutschlands.**
(Zahlstelle Lübeck)

Extra-
Mitglieder-
Versammlung
am **Mittwoch den 29. August**
abends 8 1/2 Uhr
Bericht des **Gesellen-Ausschusses** über die
Verhandlung mit Herrn **Scheere**
über **Verzinsung**

Auf dem Burgfelde.
Zirkus Schwarz.
Heute **Mittwoch den 29. Aug.**
abends 8 Uhr:
Gala-Haupt-Vorstell.
Jede Vorstellung anderes Programm.
Es ladet freundlichst ein
N. Schwarz, Direktor.

Rensefeld.
Sonntag den 2. September d. J.
Grosser Erntetanz
Hierzu ladet freundlichst ein
G. Sternberg.

Hansa-Theater.
Beginn der **Schlusskämpfe**
um die ausgelegten Preise von 3000 Mk.
Heute ringen:
John Pohl, Abell | Carlos
Hester v. Europa | Champ v. Porzug.
Krook | Bouchini
Ali Oglui | Dangers
Kutschke | Herm. Recklin
Entscheidungskampf
Max Gebhardt | Rissbacher
Vorher das
glänzende Spezialitäten-Programm.

Wilhelm-Theater.
Donnerstag den 30. August, 8 Uhr:
Lorbeerbaum und Bettelstab.
Drei Winter eines deutschen Dichters.
Schauspiel in 3 Akten und einem Nachspiel
Bettelstab und Lorbeerbaum
in 1 Akt von Karl von Holten.
Freitag: **Der Weg zum Heren.**

Jahresbericht

ber Agitationskommission für die Provinz Schleswig-Holstein und das Fürstentum Lübeck

für den Zeitraum vom 1. Juli 1905 bis 30. Juni 1906.

II.

Die Dänepolitik im nördlichen Schleswig scheint in etwas mildere Bahnen gelenkt zu sein, wenigstens sind so traurige Fälle, wie in den Vorjahren, nicht zu verzeichnen. In letzter Zeit ging das Gerücht durch die Zeitungen, daß die Regierung in der Provinzfrage jetzt einen anderen Standpunkt einnehmen will. Die jüngsten Ereignisse zeigen jedoch, daß diese Hoffnung eine trügerische war.

Die Frage über das fernere Verhältnis Hamburgs zur Provinz, die den letzten Parteitag beschäftigte, hat sich bald darauf entschieden. Im November fand eine Urabstimmung in den Distrikten der Hamburger Wahlkreisorganisationen statt und wurde dort mit 1610 gegen 640 Stimmen die Lösung des bisherigen Verhältnisses beschlossen.

Die Aufgabe der Agitationskommission war nun, Dichtung zu suchen für den finanziellen Ausfall, der durch den Austritt Hamburgs erfolgt war. Nach einigem Schriftwechsel mit dem Parteivorstand kam dann durch persönliche Aufsprache ein befriedigendes Vergleich zustande. Die Wahlreise haben danach, wie im Organisationsstatut der Partei festgelegt, 20 Proz. ihrer aus den Beiträgen sich ergebenden Einnahme direkt an die Parteiliste abzuführen. Der Parteivorstand hingegen verpflichtete sich, die nötigen Zuschüsse herzugeben. Das ist bis jetzt auch in zufriedenstellender Weise erfolgt. Die erhaltene Summe ist aus dem Bericht angehängten Abrechnung ersichtlich. Es ist selbstverständlich, daß darauf hingearbeitet werden muß, daß die Provinz möglichst wenigstens in Zeiten ohne außergewöhnliche Vorkommnisse ihre Bedürfnisse selbst deckt. Der Provinzparteitag wird darüber zu befinden, wie weit sich das für die nächste Zeit ermöglichen läßt.

Die Verlegung der Agitationskommission nach Altona, die der Elmshorner Provinzparteitag beschloß, erfolgte am 1. Januar, nachdem die eingesetzte Wahlkommission im November den Grafen Fr. Bartels-Hamburg zum Geschäftsführer der Agitationskommission gewählt hatte. Die Kommission konstituierte sich folgendermaßen: Fr. Bartels, Vorsitzender, M. Hagg, Kassierer, W. Siebert, 2. Vorsitzender, C. Arnholt, Schriftführer, und E. Adler, Vertreter der Presse.

Eine der ersten Aufgaben der neuen Kommission war es, nachdem die Anerkennung Hamburgs erfolgt und mit dem Parteivorstand die event. Finanzierung geregelt, ein diesen Verhältnissen angepaßtes Organisationsstatut zu schaffen. Das geschah im Verein mit der Staatskommission und wurde dieses den Ortsvereinen zur Urabstimmung unterbreitet. Der Entwurf wurde von diesen fast einstimmig akzeptiert.

Am 8. Dezember 1905 fand im Kreise eine Richttags-Tagung statt, da der bisherige Vertreter, der konservativere Stockmann, zum Regierungs-Präsidenten in Gumbinnen ernannt war. Das Resultat war für uns ein wenig erfreuliches. Während der konservativere Kandidat, der mit 8874 Stimmen sagte, einen Stimmenzuwachs von 312 hatte und die Liberalen gegen 1903 sogar ein Mehr von 1099 erzielten, ging unsere Stimmenzahl um 506 zurück. Sie betrug 4003 gegen 4509 im Jahre 1903. Allerdings hatten wir 1903 einen überraschenden Zuwachs von rund 1820 Stimmen bekommen, von denen nicht angenommen werden konnte, daß alle aus Überzeugung den sozialdemokratischen Stimmzettel abgegeben; trotzdem aber war der Stimmenrückgang eine unangenehme Überraschung. Die Jahreszeit

hat zweifellos etwas dazu beigetragen. Der 9. Wahlkreis hat eine überwiegend Landwirtschaft betreibende Bevölkerung. Die Zahl der dort beschäftigten Arbeiter ist daher im Winter erheblich geringer als im Sommer. Von dem die überaus ruhige Tätigkeit der sich teilweise der Hilfe des Reichsverbandes bedienenden Gegner, die man dort früher in gleichem Maße nicht gekannt hat. Während diese an Vorträgen zu Versammlungen keinen Mangel hatten, fanden uns nur eine beschränkte Zahl solcher zur Verfügung.

Auch ist die Zahl der organisierten Genossen, trotzdem ein Fortschritt zu verzeichnen war, noch eine recht bescheidene, was bei der großen räumlichen Ausdehnung des Kreises wesentlich zu unseren Ungunsten wirkte.

Dieses erklärt etwas, aber nicht alles; denn bezeichnend ist es, daß wir auch in Neustadt und Segeberg, den beiden größten Orten des Kreises, einen nennenswerten Rückgang zu verzeichnen hatten.

Soziales und Parteileben.

Die Zahl der streikenden Hafenarbeiter in Stettin ist schnell auf 1600 gestiegen. Die Stettiner Arbeiter hielten am Freitag nachmittag in der Börse eine Versammlung ab, um zu beraten, wie man sich zu den Forderungen der Arbeiter verhalten sollte. Es wurde beschlossen, auf keinen Fall nachzugeben. Die in Stettin gezahlten Löhne sollen angeblich die höchsten für jene Kategorie in ganz Europa sein. Ein größerer Trupp Arbeiterwilliger trat bereits am Freitagabend aus Berlin hier ein. Die Leute wurden direkt nach einem großen Meederschuppen befördert und dort einstweilen untergebracht. Sie sind jedoch am Sonnabend sämtlich wieder abgereist, da es der Streikkommission gelang, sie von der Aufnahme der Arbeit zurückzuführen. Der Magistrat hat eine Bekanntmachung erlassen, die den Streikenden das Betreten des Freihafengebiets verbietet. Gegen dieses Verbot ist die Lohnkommission sofort am zuständigen Stelle vorstellig geworden. Die Bekanntmachung des Magistrats charakterisiert sich um so mehr als eine direkte Stellungnahme zu Gunsten der Arbeiter, als diesen die Unterbringung von Streikbrechern im Freihafen abgelehnt wird. In, von den Arbeitern ist beabsichtigt, eine große Partei im Freihafen anzulanden, die zu Wohnungen und Schlafhäusern für die Arbeiter dienen soll, damit diese überhaupt nicht mit den Streikenden in Berührung kommen. Genau nach dem berühmten Hamburger Vorbild also!

Mit der Behauptung vom Terrorisieren war's diesmal nicht. Die Berliner Volkszeitung bringt eine Gerichtsentcheidung, wonach vier dem Zentralverbande der Maurer anwachdige Mitglieder, die, des Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung angeklagt, vom Schöffengericht freigesprochen worden sind. Auf einem Bau legten, immer noch der Angabe des genannten Blattes, die Maurer die Arbeit nieder, weil sie mit den „Christlichen“ nicht zusammenarbeiten wollten, worauf der Polier die letzteren entließ, um den Betrieb weiter gehen lassen zu können. Die von den Christlichen erstattete Anzeige endete nun aber mit Freisprechung. In seiner Begründung hierzu sagte das Gericht: „Die gemeinsame Arbeitseinstellung der Verbändler ist ihr gutes Recht, dafür können sie nicht zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen werden. Drohungen gegen die „Christlichen“ gegen den Angeklagten nicht nachgewiesen worden. Die Bedingung für die Wiederaufnahme der Arbeit könnten sie nach ihrem freien Ermessen aufstellen.“

Abdruck der Sammlungen für die Lithographen und Steindrucker. Die Generalkommission gibt im Correspondenzblatt folgendes bekannt: „Wie bereits durch die Tagespresse bekannt geworden ist, sind die Aussperrungen der Buchbinder und der Lithographen und Steindrucker beendet. Die Sammlungen für die genannten Berufsgruppen sind infolgedessen einzustellen. Alle Sammelgelder, welche

sich noch im Besitz der Gewerkschaftskarteile und sonstigen Sammelstellen befinden, müssen gemäß des Beschlusses des letzten Gewerkschaftskongresses an die Generalkommission abgeliefert werden.“

Der Sozialismus unter den Bauern. Im Gegensatz zu anderen Ländern erhält Spanien einen beträchtlichen Zuwachs für die Partei aus ländlichen Kreisen. Die Ursache dieser Erscheinung liegt in den besonderen agrarischen Verhältnissen; ähnliches finden wir auch noch in Italien und Ungarn. Jede Nummer unseres wöchentlichen Parteiorgans, des „Socialista“, bringt zahlreiche Beispiele von dem regen Parteileben, das in vielen spanischen Dörfern herrscht. So brachte die letzte Nummer des Blattes u. a. die Mitteilung, daß der sozialistische Arbeiterverein von Villena sein dreijähriges Stiftungsfest unter starker Beteiligung abgehalten habe. Ferner: der Verein sozialistischer Bauern von Albana ist in die allgemeine sozialistische Union der Bauern und Landarbeiter eingetreten und in Sababores betreiben die Genossen des dortigen Bezirks eine lebhafte Propaganda zum Zwecke des allgemeinen Zusammenschlusses der bäuerlichen Genossen und Vereine.

Aus Nah und Fern.

Zweihundert Fälle von Soldatenschänderei — zwei Monate Gefängnis. Ein Soldatquartier, dessen Taten erst nach 5 Jahren an das Tageslicht gekommen sind, fand in der Person des Sergeanten August Böhm vor der 1. Kompagnie des Feldartillerieregiments Nr. 11 in Thorn vor dem Kriegsgericht der 1. Division. Böhm ist 1899 bei dem 2. Artillerieregiment zu Pillau eingetreten und die ihm zur Last gelegten Mißhandlungsfälle fallen in seine Tätigkeit als Unteroffizier im Herbst 1901 in Pillau zurück. Der Angeklagte ist am 14. Januar 1905 vom Gouverneur Thorn wegen Schlägens eines Untergebenen mit 8 Tagen geltendem Arrest vorbestraft. Zur Anzeige sind die dem Angeklagten zum Vortwurf gemachten Mißhandlungen durch den Kreisrichter Pöschel gekommen. Pöschel ist im Herbst 1901 als Rekrut eingetreten und wurde im Januar 1902 als dienstuntauglich entlassen. Im Zivil will sich P. seine Hände wegen sehr bald in ärztliche Behandlung begeben haben, ist auch längere Zeit im Kreislazarett Magdeburg behandelt worden. P. hat beim Militär, auf Veranlassung des Angeklagten, zur Strafe Schmelz und Tische auch bei strengem Frost im Freien scheuern müssen, so daß ihm die Finger tief froren. Die Hand, die P. vorgezeigt, sah verkrüppelt aus. P. macht ebenso wie seine als Zeugen geladenen Kompagniekameraden den Einwand großer Beklammtheit. Er ist von einem Militärkonsulenten im Jahre 1905 dahin belehrt worden, daß er seiner verkrüppelten Hände wegen vom Militär Dienstbeschädigungsgelder erhalten müsse. Der Rechtskonsulent fertigte auch eine diesbezügliche Eingabe an, jedoch wurde dieselbe mit der Begründung der Freiverjährungs vom Generalkommando abgewiesen. Als Folge der Abweisung ergab sich jetzt die strafrechtliche Verfolgung des Angeklagten. Die Anklage wirft dem Sergeanten Böhm ca. 200 Fälle der Mißhandlung, vorwiegend in der Behandlung und Belästigung vor, die als Folge des hartnäckigen Zeugens des Angeklagten und der infolgedessen erfolgten Zugenvernehmung zusammengestellt wurden. Der Angeklagte leugnete auch in der Verhandlung und behauptete, daß seine Vorgesetzten es gesehen haben müßten, wenn er die Leute so viel mißhandelt und geschlagen hätte. Was das Schelten von Schmelz im Freien betrifft, so meinte der Angeklagte, daß das Regimentsreglement es nicht duldet, daß auf den Stuben geschrien wurde. Ein Major, der Kompagniechef des Angeklagten war, erklärte, daß ihm von den Mißhandlungen nichts bekannt sei, er es auch nie gebuhet hätte. Er könne es sich auch gar nicht denken, daß sich so etwas zugetragen haben soll. In bezug auf das Scheuern und in „Kaleibunge gehen“, welches auch eine beliebte Strafmethode des Angeklagten war, erklärte der Major, daß dies ab und zu

Die Heiterethei.

Von D. io Ludwig.

(17. Fortsetzung.)

Er sieht sich um. „Wenn doch einer käm' und was tät, daß ich wild werden müß', ich wüßte wollen oder nicht!“ denkt er. Er tritt sich selber auf den Fuß, er fährt alle Augenblicke zusehend mit der Hand durch sein Haar, weil's ihm kein anderer zu Gefallen tun will. Er tritt immer hastiger und wird nur immer nüchtern davon.

Jetzt kam der Adams-Lieb wieder und jabelle. „Die haun sich da oben und wissen nicht warum! So ein Spaß ist noch nicht gewest. Da sind keine zwei Parteien, die's aufeinander halten, sondern jeder haut, was ihm vor die Fust kommt.“

Und gleich hinter dem Adams-Lieb her kam ein Zimmergast wie aus einer Kanone in die Wirkstoffe hereingeschossen. Aus eigener Macht, ohne fremde Nachhilfe, hätte er nimmermehr so schnell hinfahren können. Sobald er das Gleichgewicht wiedergefunden, sah er sich herausfordernd um und schien die Anwesenden für die hilflosen Geister anzusehen, deren Verstand ihn hereinbeförderte.

„Nur her,“ sagte er, „wenn ihr das Herz habt, ihr Lampenad!“

Der Adams-Lieb und die übrigen Kameraden zogen sich hinter die mächtige Gestalt des Holders-Fritz zurück. Der Adams-Lieb bewies dem Holders-Fritz, er dürfe eine solche Herausforderung nicht abweisen um seines Namens willen. Er begriff den Holders-Fritz nicht.

Unterdes waren dem widerwilligen Eindringling mehrere gefolgt.

Der Holders-Fritz hörte das „Hil! hil!“ der Heiterethei wieder in seinen Ohren. Er sah, wie der Adams-

Lieb und seine übrigen Kameraden sich zuwickten. Das hatte er hundertmal gesehen, aber halb aus Gütmütigkeit, halb aus Bedacht ihrer Gesellschaft nicht gerügt. Dadurch waren sie sicher geworden. Jetzt kam ihm der Borm. Er begriff sie legten ihm seine Gütmütigkeit für Einsatz aus. Und wer weiß, was geschehen wäre, si ihm nicht ein: „Das wä's ja, was die Heiterethei hat haben wollen!“ Die ganze Stadt und sie selber müßte glauben, er folge ihr, wie ein gescholtener Schulbube seinem Lehrer.

„Greif nur einer den Holders-Fritz an,“ sagte indes der Adams-Lieb hinter dem Holders-Fritz hervor, „wenn er das Herz hat!“

Er erreichte seine Absicht, denn die Eingedrungenen kamen auf den Holders-Fritz los, der noch immer an sich sporste. Die Kameraden ließen den Spenden und hielten sich die Tür frei. Der zuerst Hereingeschossene machte mit der rechten Faust eine leinerecks zweideutige Bewegung nach dem Kopfe des Holders-Fritz. Da fuhr dieser empor. Eine kleine Weile schlen die Wirkstoffe in eine Walmühle verwandelt. Das ging klipp, klapp! Bald verengte, bald erweiterte sich der Kanal, bis er auseinander flog und rückwärts durch die Tür verschwand. Der Holders-Fritz war alles, was übrig blieb.

Wunderbarerweise hatte er in den Zimmern eigentlich auf seine Kameraden losgeschlagen. Wenigstens war es erst nur der Borm über diese gewesen, den er an jenen ausließ.

Aber der Kampf gebiert einen neuen Borm aus sich, wie ein Gewitter einen heftigeren Sturm aus sich entwickelt, als der es zusammengeblasen.

Es wäre schwer zu sagen, auf wen der Fritz eigentlich zornig war. Er war's auf die Heiterethei, auf die Kameraden, auf die Zimmergast, auf die ganze Stadt, auf sich selber; er war zornig auf das alte Leben, das ihn anerkte, aber auch auf das neue, welches er begreifen mußte, wollte er jenes lassen. Er schämte sich vor sich und aller

Welt, zu bleiben, wie er war; aber er schämte sich auch vor sich und aller Welt, anders zu werden. Es war wiederum mehr der Drang, sich durch die Bekämpfung des Kampfes von allem dem wenigstens auf Augenblicke zu befreien, was ihn hinaustrieb in den Saal, der bereits den Anblick eines Schlachtfeldes bot.

Das war ein wildes, buntes Durcheinander, das sich, in einen Schleier von Staub und Tabakrauch verwickelt, hin- und herwälzte. Da sah man, was man nie gesehen. Da waren Krone, die wie Arme in der Luft herumgiffen, Arme, die wie Beine auf dem Boden umherliefen, dazwischen Köpfe, die den Mund oben, und andere, die ihn unten hatten, menschliche Köpfe in allen Stellungen, die nur möglich. Welches sterbliche Auge hätte bestimmen mögen, was zusammen gehörte? Mit überraschender Behendigkeit tanzten Stuhlbeine dazwischen und flogen die Krone in allen Richtungen aufgeschreckte Vögel darüber hin. Wunderbar war die gegenständige Anziehungskraft von Köpfen und Füßen, die Zutastlichkeit, womit ganze Haarklöppe sich um fremde Finger schlangen, die Ausdauer, mit welcher geklammerte Fingerknöchel anpochend untersuchten, ob unter einem Schmelz nicht hier oder da eine hohle Stelle finde, oder was eine menschliche Nase eigentlich auszuhalten imstande sei. Die Musikanten hatten der Beschäftigung nicht widerstehen können, auf dem Dache all die Kanfwerkstücke, die sie unten im Saale über sahen, nachzuahmen. Trompete und Posaune, Klarinette und Geige wollten sich von bloßen Stuhlbeinen nicht beschämen lassen. Ueber Mangel an Musik dabei zu klagen, wäre keinem menschlichen Geiste eingefallen. Eher war der Musik jubel. Für die wenigen Instrumente, die unter die Stuhlbeine gingen, ward jedes Stuhlbein zu einem musikalischen Instrumente. Das ganze Gelärmel war ein großes, lautes und aulendes Gedröhre, das sich selber mit Stuhlbeinen schlug.

Aus dem Gewoge der kämpfenden Männer ragten Tische und Bänke, wie die letzten Bergspitzen aus dem steigenden

Komitee- u. Kommissions-Sitzungen.

H. T. V.

Fest-Komitee-Sitzung Donnerstag abend 9 Uhr.

Für bewiesene herzliche Teilnahme und die Franzosen beim Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen, sowie Herrn Pastor Evers für seine tröstende Rede sagen ihren innigsten Dank
Eug. Westphal und Kinder.

Ein möbliertes Zimmer zu verm.
Krimstraße 41 a.

Durch Zufall zum 1. Oktober die 1. Etage zu vermieten, Miete 140 M.
Zu besetzen 6 bis 8 Uhr abends
Böttcherstraße 27.

Gesucht ein Bürstenmachergehilfe
auf dauernde Beschäftigung
Rob. Komke, Gartenstraße 33.

Schiffbauer, Schmiede, Schlosser, Mieter, Stemmer
bei hohem Lohn f. dauernde Beschäftigung gesucht.
Worff Nobiskrug, Rendsburg.

Gesucht ein junger Knecht (Radfahrer)
zum sofortigen Eintritt bei
Joseph Paatsch, Wurstfabrik, Holstenstr. 22.

Ein guterhaltener Kinderwagen
billig zu verkaufen
Drögelstraße 17 a, 1

Billig zu verkaufen ein schöner großer Kinderwagen.
Santstraße 28 a, part.

Haus zu verkaufen
Westhoffstraße 9, II.

Zu verkaufen eine junge schottische Schäferhündin
Ludwigstraße 84, pt.

Zu verkaufen ein Kuchentisch mit Leinen und Latten, ein Sofa mit Krotthaarpolster, Tisch usw.
zu verkaufen
Watersmayer 26.

1 Drehmangel u. 1 Padelampe
zu verkaufen.
J. Stahl, Vorwerk.

2 unterhaltene Sommer-Paletots
billig zu verkaufen Hundestraße 2 a, pt.



80 schöne Ferkel und Zügel
sind billig zu verkaufen.
J. Klüwer,
Schwanen Allee 133.

Die Person, welche am Sonntag abend im „Kolloseum“ die Brotboje aus der Garderobe versehenlich mitgenommen, wird gebeten, dieselbe abzugeben
Brüderstraße 10 a, II.

5 Pf. an aufwärts zahle für Hausstands-Lumpen
Alfstraße 37.

Billig! Große saure Perlinge, fein fein mariniert, à St. 5 Pf. Billig!
Wiederverkäufer billiger. Fischegrube 61.

Carl Folkers Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25.

Vollständige Wohnungseinrichtungen. Selbstgefertigte Arbeiten. Größte Auswahl. Billigste Preise.

Weitgehendste Garantie.

Zimmer-Einrichtungen stets vorrätig.

Lieferung frei Haus auf eigenem Möbelwagen.

Bei Barzahlung Rabatt. Teilzahlung gestattet.

Gebe rote Lubeca-Marken.

Krummesser und Bunteküh-Doppel-

Kümmel, Flasche 60 Pfg. Auf jede Flasche 2

Rote Lubeca-Marken.

Johs. Breede, Dannewitzgrube 37.

Empfehlungs-Karten
Die Buchdruckerei des Lübecker Volksboten.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung vom 31. Oktober 1903 gestatten sich die unterzeichneten Verbände in gest. Erinnerung zu bringen, daß für eine jede Bierflasche einschließlich Patentverschluß, in welcher gegen Entgelt Bier geliefert, ein Pfand von 10 Pfg. erhoben wird, welches nur gegen Rückgabe der gebrauchsfähigen Flaschen zurückerstattet wird.
Lübeck, den 29. August 1906

Brauerei-Verband für wirtschaftliche Interessen von Lübeck und Umgegend, Gesellschaft mit beschränkter Haftung,
Brauerei-Verband für wirtschaftliche Interessen von Hamburg und Umgegend, G. m. b. H.
Verband der Mecklenburgischen Brauereien,
Verband des Kreises Herzogtum Lauenburg,
Brauerei-Verband für Nordwest-Deutschland G. m. b. H.

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschl. (Zahlstelle Lübeck.)

Außerordentliche Mitglieder-Versammlung

am Mittwoch den 29. August

abends 8 1/2 Uhr

im „Bereinshaus“, Johannisstraße 50-52

Tages-Ordnung:

1. Berichterstattung vom Verbandstag in Leipzig.

2. Diskussion.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Die Ortsverwaltung.

Einladung zur

Lassalle-Feier

bestehend aus Konzert, Ansprache, gehalten vom Genossen Wisjell, Vorträgen verschiedener Gesangsvereine und Aufführungen des Arbeiter-Turnvereins sowie des Arbeiter-Radfahrer-Vereins

am Freitag den 31. August 1906

im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

Beginn der Feier abends 8 Uhr. Kassenöffnung 7 1/2 Uhr.

Eintritt 20 Pfg. Kinder zahlen an der Kasse die Hälfte.

Karten sind zu haben im „Bereinshaus“, Johannisstr. 50, bei Wittfoot, Hüftr., Grüne-wald, Böttcherstr., Körner, Kupferschmiedestr., und G. Meyer, Friedenstr. 36, C. Schröder, Lederstraße, sowie bei sämtlichen Distrikts- und Bezirksführern.

Das Komitee.

Obst billig!

Aepfel und Birnen, Pfand 5 Pfg. Dornestraße 32 a.

Zentral-Verband der Fleischer und Bernisgenossen Deutschlands.

(Zählstelle Lübeck)

Extra-Mitglieder-Versammlung

am Mittwoch den 29. August

abends 8 1/2 Uhr

Bericht des Gesellen-Ausschusses über die Verhandlung mit Herrn Scherer. Vor Vorkant

Auf dem Burgfelde.

Zirkus Schwarz.

heute Mittwoch den 29. Aug.

abends 8 Uhr:

Gala-Haupt-Vorstell.

Jede Vorstellung anderes Programm.

Es ladet freundlichst ein N. Schwarz, Direktor.

Rensefeld.

Sonntag den 2. September d. J.

Grosser Erntetanz

Hierzu ladet freundlichst ein

G. Sternberg.

Hansa-Theater.

Beginn der Schlußkämpfe

um die ausgeschriebene Prämie von 3000 Mk.

Heute ringen:

John Pohl, Abell **Carlos**

Meister v. Europa **Champ. v. Portug.**

Krook **Bouchini**

All Oglui **Dangers**

Kutschke **Herm. Recklin**

Entscheidungskampf

Max Gebhardt **Rissbacher**

Borber das glänzende Spezialitäten-Programm.

Wilhelm-Theater.

Donnerstag den 30. August, 8 Uhr!

Lorbeerbaum und Bettelstab.

Drei Winter eines deutschen Dichters.

Schauspiel in 3 Akten und einem Nachspiel

Bettelstab und Lorbeerbaum

in 1 Akt von Karl von Holten.

Freitag: Der Weg zum Herzen.

Neu eröffnet!

Zum billigen Laden!

A. Stapelfeldt, Pfaffenstrasse 1,

zweites Haus von der Breitestraße.

Markttaschen u. Ledertaschen . . . von 55 Pfg. an.

Portemonnaies (leder) enorm billig . . von 25 Pfg. an.

Zigarren-Etuis (leder) enorm billig . . von 35 Pfg. an.

Galanterie- und Kurzwaren fabelhaft billig.

Obst aus Waggon Magdgbg. 18185

Produktenstrang „Wallstraße“ heute Donnerstag

von 8-12 und von 3 Uhr ab bis Vorrat reicht.

Beurre de gris Fass 70 Pfg.

andere gute Birnen Fass 50 Pf.

Ich bitte, sich nicht so drängen zu wollen, da diesmal über 100 Zentner direkt aus dem

Waggon verkauft werden sollen

Auch bitte ich in beiderseitigen Interesse um abgezähltes Geld.

Karl Voss.

Achtung!

Hierdurch teile ich meinen werten Kunden mit, daß ich ab Mittwoch

den 29. August 1906

Note Rabattmarken führe.

Rabattmarkenbücher mit grünen Rabattmarken werden nur bis Freitag den 31. August

dieses Jahres von mir eingelöst.

August Dibbert, 20 Tünkenhagen 20.

Kartoffeln.

Gute Kartoffeln 100 Pfd. Mk. 2.25, Fass 35 Pf.

Allerfeinste - 100 Pfd. Mk. 3.-, Fass 45 Pf.

Für Wiederverkäufer bedeutend billiger.

zur Holstenstr. 6 Karl Voss zur Holstenstr. 6

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ sowie der mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stellung. — Verantwortlicher Redakteur für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ sowie die mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: Paul Böwig, Verleger: Theodor Schwarz. — Druck: Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck

Jahresbericht

der

Agitationskommission für die Provinz Schleswig-Holstein und das Fürstentum Lübeck

für den Zeitraum

vom 1. Juli 1905 bis 30. Juni 1906.

II.

Die Dänepolitik im nördlichen Schleswig scheint in etwas mildere Bahnen gelenkt zu sein, wenigstens sind so traurige Fälle, wie in den Vorjahren, nicht zu verzeichnen. In letzter Zeit ging das Gerücht durch die Zeitungen, daß die Regierung in der Optantenfrage jetzt einen anderen Standpunkt einnehmen will. Die jüngsten Ereignisse zeigen jedoch, daß diese Hoffnung eine trügerische war.

Die Frage über das fernere Verhältnis Hamburgs zur Provinz, die den letzten Parteitag beschäftigte, hat sich bald darauf entschieden. Im November fand eine Urabstimmung in den Distrikten der Hamburger Wahlkreisorganisationen statt und wurde dort mit 1610 gegen 640 Stimmen die Lösung des bisherigen Verhältnisses beschlossen.

Die Aufgabe der Agitationskommission war nun, Gedank zu suchen für den finanziellen Anfall, der durch den Austritt Hamburgs erfolgt war. Nach einigem Schriftwechsel mit dem Parteivorstand kam dann durch persönliche Aussprache ein befriedigender Vergleich zustande. Die Wahlklasse haben danach, wie im Organisationsstatut der Partei festgelegt, 20 Proz. ihrer aus den Beiträgen sich ergebenden Einnahme direkt an die Parteikasse abzuführen. Der Parteivorstand hingegen verpflichtete sich, die nötigen Zuschüsse herzugeben. Das ist bis jetzt auch in zufriedenstellender Weise erfolgt. Die erhaltene Summe ist aus der dem Bericht angehängten Abrechnung ersichtlich. Es ist selbstverständlich, daß darauf hingearbeitet werden muß, daß die Provinz möglichst, wenigstens in Zeiten ohne außerordentliche Vorkommnisse, ihre Bedürfnisse selbst deckt. Der Provinzialparteitag wird darüber zu befinden, wie weit sich das für die nächste Zeit ermöglichen läßt.

Die Verlegung der Agitationskommission nach Altona, die der Elmshorner Provinzialparteitag beschloß, erfolgte am 1. Januar, nachdem die eingeleitete Wahlkommission im November den Grafen Fr. Bartels-Hamburg zum Geschäftsführer der Agitationskommission gewählt hatte. Die Kommission konstituierte sich folgendermaßen: Fr. Bartels, Vorsitzender, M. Haggte, Kassierer, W. Sievert, 2. Vorsitzender, C. Urnschold, Schriftführer, und E. Adler, Vertreter der Presse.

Eine der ersten Aufgaben der neuen Kommission war es, nachdem die Registrierung Hamburgs erfolgt und mit dem Parteivorstand die event. Finanzierung geregelt, ein diesen Verhältnissen angepaßtes Organisationsstatut zu schaffen. Das geschah im Verein mit der Staatskommission und wurde dieses den Ortsvereinen zur Urabstimmung unterbreitet. Der Entwurf wurde von diesen fast einstimmig akzeptiert.

Am 8. Dezember 1905 fand im Kreise eine Reichstagswahl statt, da der bisherige Vertreter, der konservative Ernstmann, zum Regierungspräsidenten in Gumbinnen ernannt war. Das Resultat war für uns ein wenig erfreuliches. Während der konservative Kandidat, der mit 8874 Stimmen folgte, einen Stimmengewinn von 312 hatte und die Liberalen gegen 1903 sogar ein Mehr von 1099 erzielten, ging unsere Stimmzahl um 506 zurück. Sie betrug 4003 gegen 4509 im Jahre 1903. Allerdings hatten wir 1903 einen überraschenden Zuwachs von rund 1820 Stimmen bekommen, von denen nicht angenommen werden konnte, daß alle aus Überzeugung den sozialdemokratischen Stimmzettel abgegeben; trotzdem aber war der Stimmenrückgang eine unangenehme U. Überraschung. Die Jahreszeit

hat zweifellos etwas dazu beigetragen. Der 9. Wahlkreis hat eine überwiegend Landwirtschaft betreibende Bevölkerung. Die Zahl der dort beschäftigten Arbeiter ist daher im Winter erheblich geringer als im Sommer. Dazu kam die überaus frühe Tätigkeit der sich teilweise der Hilfe des Reichsverbandes bedienenden Segner, die man dort früher in gleichem Maße nicht gekannt hat. Während diese an Lokalen zu Versammlungen keinen Mangel hatten, fanden uns nur eine beschränkte Zahl solcher zur Verfügung.

Auch ist die Zahl der organisierten Genossen, trotzdem ein Fortschritt zu verzeichnen war, noch eine recht bescheidene, was bei der großen räumlichen Ausdehnung des Kreises wesentlich zu unseren Ungunsten wirkte.

Dieses erklärt etwas, aber nicht alles; denn bezeichnend ist es, daß wir auch in Neustadt und Segeberg, den beiden größten Orten des Kreises, einen nennenswerten Rückgang zu verzeichnen hatten.

Soziales und Parteileben.

Die Zahl der streikenden Hafenarbeiter in Stettin ist schnell auf 1600 gestiegen. Die Stettiner Arbeiter hielten am Freitag nachmittag in der Börse eine Versammlung ab, um zu beraten, wie man sich zu den Forderungen der Arbeiter verhalten sollte. Es wurde beschlossen, auf keinen Fall nachzugeben. Die in Stettin gezahlten Löhne sollen angeblich die höchsten für jene Kategorie in ganz Europa sein. Ein größerer Trupp Arbeitswilliger traf bereits am Freitagabend aus Berlin hier ein. Die Leute wurden direkt nach einem großen Arbeiterklubbe beherbergt und dort einwöchentlich untergebracht. Sie sind jedoch am Sonnabend sämtlich wieder abgereist, da es der Streikkommission gelang, sie von der Aufnahme der Arbeit zurückzuführen. Der Magistrat hat eine Bekanntmachung erlassen, die den Streikenden das Betreten des Freihafen gebiets verbietet. Gegen dieses Verbot ist die Lohnkommission sofort an zuständiger Stelle vorstellig geworden. Die Bekanntmachung des Magistrats charakterisiert sich um so mehr als eine direkte Stellungnahme zu Gunsten der Arbeiter, als diesen die Unterbringung von Streikbrechern im Freihafen abgelehnt trotz entgegenstehender Rücksichten gestattet wird. Ja, von den Arbeitern ist beabsichtigt, eine große Partei im Freihafen anzukaufen, die zu Wohnungen und Schlafstätten für die Arbeitswilligen dienen soll, damit diese überhaupt nicht mit den Streikenden in Berührung kommen. Genau nach dem berühmten Hamburger Vorbild also!

Mit der Behauptung vom Terrorisieren war's diesmal nichts. Die Berliner Volkszeitung bringt eine Gerichtsentscheidung, wonach vier dem Zentralverbande der Maurer angehörige Mitglieder, die, des Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung angeklagt, vom Schöffengericht freigesprochen worden sind. Auf einem Bau legten, immer noch der Angabe des genannten Blattes, die Maurer die Arbeit nieder, weil sie mit den „Christlichen“ nicht zusammenarbeiten wollten, worauf der Voller die letzteren entließ, um den Betrieb weiter gehen lassen zu können. Die von den Christlichen erstattete Anzeige endete nun aber mit Freisprechung. In seiner Begründung hierzu sagte das Gericht: „Die gemeinsame Arbeitseinstellung der Verbände sei ihr gutes Recht, dafür könnten sie nicht zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen werden. Drohungen gegen die „Christlichen“ seien den Angeklagten nicht nachgewiesen worden. Die Bedingung für die Wiederaufnahme der Arbeit könnten sie nach ihrem freien Ermessen aufstellen.“

Abbruch der Sammlungen für die Lithographen und Steindrucker. Die Generalkommission gibt im Correspondenzblatt folgendes bekannt: „Wie bereits durch die Tagespresse bekannt geworden ist, sind die Aussperrungen der Buchbinder und der Lithographen und Steindrucker beendet. Die Sammlungen für die genannten Berufsgruppen sind infolgedessen einzustellen. Alle Sammelgelder, welche

sich noch im Besitze der Gewerkschaftskarteile und sonstigen Sammelstellen befinden, müssen gemäß des Beschlusses des letzten Gewerkschaftstages an die Generalkommission abgeliefert werden.“

Der Sozialismus unter den Bauern. Im Gegensatz zu anderen Ländern erhält Spanien einen beträchtlichen Zuwachs für die Partei aus ländlichen Kreisen. Die Ursache dieser Erscheinung liegt in den besonderen agrarischen Verhältnissen; ähnliches finden wir nur noch in Italien und Ungarn. Jede Kammer unseres Madrider Parteiorgans, des „Socialista“, bringt zahlreiche Beispiele von dem regen Parteileben, das in vielen spanischen Dörfern herrscht. So brachte die letzte Nummer des Blattes u. a. die Mitteilung, daß der sozialistische Arbeiterverein von Villena sein dreijähriges Bestehen unter starker Beteiligung abgerhalten habe. Ferner: der Verein sozialistischer Bauern von Albana ist in die allgemeine sozialistische Union der Bauern und Landarbeiter eingetreten und in Sabadorea betrieben die Gewerkschaft des dortigen Vereins eine lebhaft propagandistische Zwecke des allgemeinen Zusammenschlusses der bäuerlichen Genossen und Vereine.

Aus Nah und Fern.

Zweihundert Fälle von Soldatenschinderei — zwei Monate Gefängnis. Ein Soldatquälter, dessen Taten erst nach 5 Jahren an das Tageslicht gekommen sind, stand in der Person des Sergeanten August Böhm vor der 1. Kompagnie des Feldartillerieregiments Nr. 11 in Thorn vor dem Kriegesgericht der 1. Division. Böhm ist 1899 bei dem 2. Artillerieregiment zu Pillau eingetreten und die ihm zur Last gelegten Mißhandlungsfälle fallen in seine Tätigkeit als Unteroffizier im Herbst 1901 in Pillau zurück. Der Angeklagte ist am 14. Januar 1906 vom Gouvernement Thorn wegen Schlagens eines Untergebenen mit 8 Tagen gefängnis Arrest verurteilt. Zur Angekl. sind die dem Angeklagten zum Vorwurf gemachten Mißhandlungen durch den Revidenten Pischulat gekommen. Pischulat ist im Herbst 1901 als Rekrut eingetreten und wurde im Januar 1902 als dienstuntauglich entlassen. Im Juli u. A. sich P. seine Hände wegen sehr bald in ärztliche Behandlung begeben haben, ist auch längere Zeit im Kreislazarett Magdeburg behandelt worden. P. hat beim Militär, auf Veranlassung des Angeklagten, zur Strafe Schmel und Tische auch bei strengem Frost im Freien schmecken müssen, so daß ihm die Finger steif froren. Die Hand, die P. vorgelegte, sah verküppelt aus. P. macht ebenso wie seine als Zeugen geforderten Kompagniekameraden den Eindruck großer Bescheidenheit. Er ist von einem Rechtskonsulenten im Jahre 1905 dahin belehrt worden, daß er seiner verküppelten Hände wegen vom Militär Dienstbeschädigungsgelder erhalten müsse. Der Rechtskonsulent fertigte auch eine diesbezügliche Eingabe an, jedoch wurde dieselbe mit der Begründung der Freiverantwortung vom Generalkommando abgewiesen. Als Folge der Abweisung ergab sich die strafrechtliche Verfolgung des Angeklagten. Die Anklage wirft dem Sergeanten Böhm ca. 200 Fälle der Mißhandlung, vorstrafrechtlicher Behandlung und Beleidigung vor, die als Folge des hartnäckigen Zeugens des Angeklagten und der infolgedessen erfolgten Zeugenvernehmung zusammengefaßt wurden. Der Angeklagte leugnete auch in der Verhandlung und behauptete, daß seine Vorgesetzten es gesehen haben müßten, wenn er die Leute so viel mißhandelt und geschlagen hätte. Was das Schmeln von Schmeln im Freien betrifft, so meinte Angeklagter, daß das Kasernenreglement es nicht dulde, daß auf den Stuben geschmeuert wurde. Ein Major, der Kompagniechef des Angeklagten war, erklärte, daß ihm von den Mißhandlungen nichts bekannt sei, er es auch nie gebildet hätte. Er könne es sich auch gar nicht denken, daß sich so etwas zutragen haben soll. In bezug auf das Schmeln und Tische, in Reibung gehen, welches auch eine beliebte Strafmethode des Angeklagten war, erklärte der Major, daß dies ab und zu

Die Heiterethei.

Von Otto Ludwig.

(17. Fortsetzung.)

Er sieht sich um. „Wenn doch einer käm' und was tät, daß ich wild werden müß', ich wüß' wollen oder nicht!“ denkt er. Er tritt sich selber auf den Fuß, er fährt alle Augenblicke zausend mit der Hand durch sein Haar, weil's ihm kein anderer zu Gefallen tun will. Er tritt immer hastiger und wird nur immer nüchterner davon.

Sieht kam der Adams-Dieb wieder und jabelle. „Die haun sich da oben und wissen nicht warum! So ein Spaß ist noch nicht gewest. Da sind keine zwei Parteien, die's aufeinander halten, sondern jeder haut, was ihm vor die Nase kommt.“

Und gleich hinter dem Adams-Dieb her kam ein Zimmerastelle wie aus einer Kanone in die Wirtsstube hereingeschossen. Aus eigener Macht, ohne fremde Nachhilfe, hätte er Zimmermehre so schnell hinfahren können. Sobald er das Gleichgewicht wiedergewonnen, sah er sich herausfordernd um und schien die Anwesenden für die hilflosen Opfer anzusehen, deren Bestand ihn hereinbeförderte.

„Nur her,“ schrie er, „wenn ihr das Herz habt, ihr Lampen!“

Der Adams-Dieb und die übrigen Kameraden zogen sich hinter die mächtige Gestalt des Holders-Fritz zurück. Der Adams-Dieb bewies dem Holders-Fritz, er dürfe eine solche Herausforderung nicht abweisen um seines Namens willen. Er begriff den Holders-Fritz nicht.

Unterdes waren dem widerwilligen Eindringling mehrere gefolgt.

Der Holders-Fritz hörte das „Fitz! Fitz!“ der Heiterethei wieder in seinen Ohren. Er sah, wie der Adams-

Dieb und seine übrigen Kameraden sich zuwinkten. Das hatte er hundertmal gesehen, aber halb aus Gutmütigkeit, halb aus Bedürfnis ihrer Gesellschaft nicht gerügt. Dadurch waren sie sicher geworden. Jetzt kam ihm der Born. Er begriff sie legten ihm seine Gutmütigkeit für Einfalt aus. Und wer weiß, was geschehen wäre, falls ihm nicht ein: „Das wär's ja, was die Heiterethei hat haben wollen!“ Die ganze Stadt und sie selber müßte glauben, er folge ihr, wie ein gescholtener Schulbube seinem Lehrer.

„Greiß' nur einer den Holders-Fritz an,“ schrie indes der Adams-Dieb hinter dem Holders-Fritz hervor, „wenn er das Herz hat!“

Er erreichte seine Absicht, denn die Eingebungen kamen aus dem Holders-Fritz los, der noch immer an sich spornte. Die Kameraden ließen den Schanden und hielten sich die Tür frei. Der zuerst Heretagegeschlossene machte mit der rechten Faust eine keineswegs zweideutige Bewegung nach dem Kopfe des Holders-Fritz. Da fuhr dieser empor. Eine kleine Weile schien die Wirtsstube in eine Walmühle verwandelt. Das ging klipp, klapp! Bald verengte, bald erweiterte sich der Kanal, bis er auseinander flog und flüchtweise durch die Tür verschwand. Der Holders-Fritz war alles, was übrig blieb.

Wunderbarerweise hatte er in dem Zimmer eigentlich auf seine Kameraden losgeschlagen. Wenigstens war es erst nur der Born über diese gewesen, den er an jenen ausließ.

Aber der Kampf gebiert einen neuen Born aus sich, wie ein Gewitter einen heftigeren Sturm aus sich entwickelt, als der es zusammengeblasen.

Es wäre schwer zu sagen, auf wen der Fritz eigentlich zornig war. Er war's auf die Heiterethei, auf die Kameraden, auf die Zimmergastellen, auf die ganze Stadt, auf sich selber; er war zornig auf das alte Leben, das ihn anstakelte, aber auch auf das neue, welches er beginnen mußte, wollte er jenes lassen. Er schämte sich vor sich und aller

Welt, zu bleiben, wie er war; aber er schämte sich auch vor sich und aller Welt, anders zu werden. Es war wiederum mehr der Drang, sich durch die Befähigung des Kampfes von allem dem wenigstens auf Augenblicke zu befreien, was ihn hauptsächlich in den Saal, der bereits den Anblick eines Schlachtfeldes bot.

Das war ein wildes, buntes Durcheinander, das sich in einem Schleier von Staub und Tabakrauch verfrücht, hin- und herwälzte. Da sah man, was man nie gesehen. Da waren Weine, die wie Arme in der Luft herumgiffen, Arme, die wie Weine auf dem Boden umherliefen, dazwischen Köpfe, die den Mund oben, und andere, die ihn unten hatten, menschliche Rümpfe in allen Stellungen, die nur möglich. Welches sterbliche Auge hätte bestimmen müßig, was zusammen gehörte? Mit überraschender Behendigkeit tanzten Stuhlbeine dazwischen und flogen Bierkrüge in allen Richtungen wie aufgeschreckte Vögel darüber hin. Wunderbar war die gegenseitige Anziehungskraft von Köpfen und Fäusten, die fatalistisch, womit ganze Haarköpfe sich um fremde Finger schlangen, die Ausdauer, mit welcher gekämmte Fingerköpfe anpöndel unterzuchten, ob unter einem Schutzel nicht hier oder da eine hohle Stelle sich finde, oder was eine menschliche Nase eigentlich auszuhalten imstande sei. Die Musikanten hatten der Besetzung nicht widerstehen können, auf dem Orchester all die Kunstfertigkeiten, die sie unten im Saale über sahen, nachzuahmen. Trompete und Posaune, Klarinette und Geige wollten sich von bloßen Stuhlbeinen nicht beschämen lassen. Ueber Mangel an Musik dabei zu klagen, wäre keinem menschlichen Gehör eingefallen. Über war der Musik zudiel. Für die wenigen Instrumente, die unter die Stuhlbeine gingen, ward jedes Stuhlbein zu einem musikalischen Instrumente. Das ganze Geräuschkraut war ein großes, lautes und ankündendes Gedröhre, das sich selber mit Stuhlbeinen schlug.

Aus dem Gewoge der kämpfenden Männer ragten Tische und Bänke, wie die letzten Bergspitzen aus dem steigenden

Der Anschlag der Arbeiterinnen für Milchproduktion soll...
Der Anschlag der Arbeiterinnen für Milchproduktion soll...
Der Anschlag der Arbeiterinnen für Milchproduktion soll...

Nach eigenen Angaben beträgt der Tagesmilchkonsum...
Nach eigenen Angaben beträgt der Tagesmilchkonsum...
Nach eigenen Angaben beträgt der Tagesmilchkonsum...

Zum Gedächtnis Ferdinand Lassalles veranstaltet...
Zum Gedächtnis Ferdinand Lassalles veranstaltet...
Zum Gedächtnis Ferdinand Lassalles veranstaltet...

Mit dem Bonfott der Thüringer Wurfabrik von Aug. Scheere...
Mit dem Bonfott der Thüringer Wurfabrik von Aug. Scheere...
Mit dem Bonfott der Thüringer Wurfabrik von Aug. Scheere...

Zur Erwerbung des Bürgerrechts sind folgende Papiere erforderlich:
Zur Erwerbung des Bürgerrechts sind folgende Papiere erforderlich:
Zur Erwerbung des Bürgerrechts sind folgende Papiere erforderlich...

Die Vorlage der unter 7 und 8 genannten Urkunden...
Die Vorlage der unter 7 und 8 genannten Urkunden...
Die Vorlage der unter 7 und 8 genannten Urkunden...

Die hiesige Staatsangehörigkeit kann zugleich mit dem...
Die hiesige Staatsangehörigkeit kann zugleich mit dem...
Die hiesige Staatsangehörigkeit kann zugleich mit dem...

Bürger kann jeder volljährige männliche Angehörige...
Bürger kann jeder volljährige männliche Angehörige...
Bürger kann jeder volljährige männliche Angehörige...

Der Antrag ist beim Stadt- und Landamt, Mühlenstraße...
Der Antrag ist beim Stadt- und Landamt, Mühlenstraße...
Der Antrag ist beim Stadt- und Landamt, Mühlenstraße...

Die Erwerbung des Bürgerrechts und der Staatsangehörigkeit...
Die Erwerbung des Bürgerrechts und der Staatsangehörigkeit...
Die Erwerbung des Bürgerrechts und der Staatsangehörigkeit...

Parteilosen! Erwerbt das Bürgerrecht!
Parteilosen! Erwerbt das Bürgerrecht!
Parteilosen! Erwerbt das Bürgerrecht!

Rechtzeitig die Lampen anzünden!
Rechtzeitig die Lampen anzünden!
Rechtzeitig die Lampen anzünden!

Wilhelmtheater. Aus dem Theaterbureau schreibt man uns:
Wilhelmtheater. Aus dem Theaterbureau schreibt man uns:
Wilhelmtheater. Aus dem Theaterbureau schreibt man uns...

Die öffentlichen Badeanstalten in der Balenik bei der...
Die öffentlichen Badeanstalten in der Balenik bei der...
Die öffentlichen Badeanstalten in der Balenik bei der...

Kleine polizeiliche Nachrichten. Festgenommen wurde ein...
Kleine polizeiliche Nachrichten. Festgenommen wurde ein...
Kleine polizeiliche Nachrichten. Festgenommen wurde ein...

Nienborf a. O. Achtung, baugewerbliche Arbeiter! Ueber das Geschäft von Gardi ist die Sperre...
Nienborf a. O. Achtung, baugewerbliche Arbeiter! Ueber das Geschäft von Gardi ist die Sperre...
Nienborf a. O. Achtung, baugewerbliche Arbeiter! Ueber das Geschäft von Gardi ist die Sperre...

Neustadt i. S. Eine gräßliche Tat. Der Steuermann des in hiesigen Hafen liegenden Holzschiffes...
Neustadt i. S. Eine gräßliche Tat. Der Steuermann des in hiesigen Hafen liegenden Holzschiffes...
Neustadt i. S. Eine gräßliche Tat. Der Steuermann des in hiesigen Hafen liegenden Holzschiffes...

Kiel. Von einem Petroleumtankwagen überfahren und getötet wurde Dienstag nachmittags...
Kiel. Von einem Petroleumtankwagen überfahren und getötet wurde Dienstag nachmittags...
Kiel. Von einem Petroleumtankwagen überfahren und getötet wurde Dienstag nachmittags...

Wenthen. Der Arbeiter Nyska, der den Sittenwächter Klein...
Wenthen. Der Arbeiter Nyska, der den Sittenwächter Klein...
Wenthen. Der Arbeiter Nyska, der den Sittenwächter Klein...

Berlin. Bei einem Gerüst in kurz im Charlottenburger...
Berlin. Bei einem Gerüst in kurz im Charlottenburger...
Berlin. Bei einem Gerüst in kurz im Charlottenburger...

Uttora. Die famose Rosenberg-Affäre, diese Meisterleistung...
Uttora. Die famose Rosenberg-Affäre, diese Meisterleistung...
Uttora. Die famose Rosenberg-Affäre, diese Meisterleistung...

Hamburg. Der Bierbonfott ist erklärt; das Aktionärsmittee...
Hamburg. Der Bierbonfott ist erklärt; das Aktionärsmittee...
Hamburg. Der Bierbonfott ist erklärt; das Aktionärsmittee...

Bremerhaven. Eine Schießerei mit tödlichem Ausgang...
Bremerhaven. Eine Schießerei mit tödlichem Ausgang...
Bremerhaven. Eine Schießerei mit tödlichem Ausgang...

Oldenburg. Der Streik der Maurer, der drei Monate gedauert...
Oldenburg. Der Streik der Maurer, der drei Monate gedauert...
Oldenburg. Der Streik der Maurer, der drei Monate gedauert...

Bant. Eine Konsumgenossenschaftliche Molkerei...
Bant. Eine Konsumgenossenschaftliche Molkerei...
Bant. Eine Konsumgenossenschaftliche Molkerei...

Beste Nachrichten. Wenthen. Der Arbeiter Nyska, der den Sittenwächter Klein...
Beste Nachrichten. Wenthen. Der Arbeiter Nyska, der den Sittenwächter Klein...
Beste Nachrichten. Wenthen. Der Arbeiter Nyska, der den Sittenwächter Klein...

Berlin. Bei einem Gerüst in kurz im Charlottenburger...
Berlin. Bei einem Gerüst in kurz im Charlottenburger...
Berlin. Bei einem Gerüst in kurz im Charlottenburger...

Köln. In einer Sitzung der Kommission der neun Kölner...
Köln. In einer Sitzung der Kommission der neun Kölner...
Köln. In einer Sitzung der Kommission der neun Kölner...

Wenthen. Der Arbeiter Nyska, der den Sittenwächter Klein...
Wenthen. Der Arbeiter Nyska, der den Sittenwächter Klein...
Wenthen. Der Arbeiter Nyska, der den Sittenwächter Klein...

Berlin. Bei einem Gerüst in kurz im Charlottenburger...
Berlin. Bei einem Gerüst in kurz im Charlottenburger...
Berlin. Bei einem Gerüst in kurz im Charlottenburger...

beflossen, unter allen Umständen die für den 1. September geplante Bierpreis-Erhöhung abzulehnen.
Essen a. d. Ruhr. Bei der in Reparatur befindlichen Herz-Jesus-Kirche in Bottrop stürzte das Hauptgewölbe ein. Ein Polier wurde getötet.

Briefkasten.

E. S. Ist uns leider nicht bekannt. Wenden Sie sich bitte an den Gemeindevorsteher, der Ihnen bereitwillig Auskunft geben wird.
P. B.-w. Der hier in Frage kommende Paragraph 616 des B.-G.-B. lautet: Der zur Dienstleistung Verpflichtete wird des Anspruchs auf die Vergütung (für geleistete Arbeit) nicht dadurch verlustig, daß er für eine verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit durch einen in seiner Person liegenden Grund ohne sein Verschulden an der Dienstleistung verhindert wird. — Dieser Paragraph kann jedoch durch eine Vereinbarung, d. h. also durch eine Arbeitsordnung u. aufgehoben werden.

Ob das in Ihrem Fall geschehen ist, wissen wir natürlich nicht.

Lübeker Marktpreise vom 29. August

Bauern-Butter Pfd. 1.25 Mt. **Meierei-Butter** Pfd. 1.40 Mt. **Hafen Std.** — Mt. **Enten** 2.70—3.20 Mt. **Hühner** 1.70—2.— Mt. **Rüben Std.** 1.40 Mt. **Tauben Std.** 0.60 Mt. **Gänse Pfd.** — Mt. **Fischgans** — Mt. **Schweine** f. Pfd. 0.60 Mt. **Schinken** Pfd. 1.30 Mt. **Wurst** Pfd. 1.30 Mt. **Eier** 7 Stück 60 Pfg. **Karpfen** Pfd. — Pfg. **Ger. Lach** Pfd. 1.20—2.20 Mt. **Karasschen** Pfd. 80 Pfg. **Gerste** Pfd. 70 Pfg. **Bariche** Pfd. 70 Pfg. **Mal** Pfd. 0.80 Mt. **Weste**, beste **Gravensteiner** 100 Pfd. — Mt. **Konnen** 100 Pfd. — Mt. **andere Sorten** 100 Pfd. 6—12 Mt. **Blaukraut** 100 Pfd. 5—12 Mt. **Blumentohl**, Kopf 30—50 Pfg. **Kirschen**, Pfd. 50 Pfg. **Kohl** 100 Pfd. — Mt. **Gur er**, 100 Pfd. 15—20 Mt. **Knobeln** 100 Pfd. 5.00 Mt. **Kartoffeln**, junge, 200 Pfd. — 6 Mt., per 10 Liter 60 Pfg. **magnum bonum** 200 Pfd. 4.50 Mt. **Kartoffeln** 10 Liter 50 Pfg. **Seringe**

2 St. 20 Pf., Dorsche genügend, Brachsen Pfd. — Pf. Gemüse genügend.

Tägliche Notierungen der Produktenbörse.

Inländisches Getreide. Lübeck, 29. August 1906.
 Weizen, neuer 127—132 Pfd. holl. Mt. 167—172, Roggen, neuer, 120—125 Pfd. Mt. 145—150, Hafer, alter, je nach Qualität Mt. 170—175, Gerste neuer, je nach Qualität Mt. 150—160.

Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 29. August 1906
 Der Schweinehandel verlief langsamer. Zuführt wurden 716 Stück, davon vom Norden 271 Stück, vom Süden — Stück. Preis: Verlandschweine: schwere 70—71 Mt., leichte 71—72 Mt., Sauen 63—69 Mt. und Ferkel 67—70 Mt. pro 100 Pfund.

Heute morgen 8 Uhr starb unsere liebe Rosa im hohen Alter von 20 Tagen. Tiefbetrauert von ihren Eltern und Geschwistern.

J. Kalkhorst und Frau.

Blondorfsstraße 1.

Ein leeres heizb. Parterre-Zimmer nach vorne zu vermieten
 Schönampfsstraße 7.

Gesucht Schuhmachergezellen.
P. Bernhard, Fürterdamm 10.

Ein Parfümerieschrank zu kaufen gesucht.
 Ang. an **Karl Freitag**, Stapfenstraße 4.

2 getrag. Fracks billig zu verk.
 Näheres in der Expedition d. Bl.

Eine Treitmashine zu verkaufen
Wafenthaner 42.

Verloren am Sonntagabend vom Jool. Gart. durch Rodec, Kanal, Watenisstr. b. Elswigstr. eine **Taschenuhr** mit Haarschmuck. Bitte dieselbe gegen Belohnung abzugeben
 Elswigstraße 30, I.

Verloren am Sonntag den 26. d. Mtz. im Saale des Restaurants „Tiergarten“ eine gold. **Brille**. Abzugeben gegen Belohnung
 Lüchowstraße 42, I.

Billig! Große saure **Seringe**, fein fein mariniert, à St. 5 Pf. **Billig!** **Wiederverkäufer billiger.** **Fischergrube 61.**

Geschäfts-Gründung.
 Hiermit allen Bekannten, sowie einem hochgeachteten Publikum von Lübeck und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich am heutigen Tage ein

Tabak- und Zigarrengeschäft
Sünshausen 24
 eröffne. Ich bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
 Hochachtungsvoll

Gustav Reincke
Gustav Wietzke
 Fernsprecher 1871
Mühlenstrasse 69
 Wurstfabrik mit elektrischem Betriebe empfiehlt

täglich frische **Bratwurst** Pfund 90 Pfg.
Pommersche Landleberwurst Pfd. 70 Pfg.
Holl. u. mecklenbg. Landshinken
 im ganzen und im Aufschnitt sowie ff. **Schinken**, **Landspied** und **Wurst**, **Schinken** in **Stücken**
 von 2—4 Pfund per Pfund 1.20 bis 1.30 Mt.
Fetter Speck, **Landrauch**, per Pfund 90 Pfg.
 Für **Wiederverkäufer billiger.**
Wohnstr. 67. Heinr. Franck.

Die Arbeiter-Garderoben
 aus dem Spezial-Geschäft von
Lübeck Markt 4 Otto Albers Kohlm.
 sind vorteilhaft bekannt durch gute Verarbeitung und sehr billige Preise u. z.:
 Lederhosen 2.20—3.45
 Wollhosen 2.60—3.75
 Schürzenhosen 1.88—2.25
 Leberziehhosen 1.98—2.35
 Zwanz-Hosen 1.68—2.25
 leinwand Jaden, schräge und gerade, 1.28
 Reizen hemden, Schlachterjaden, Priesterjaden.
 Koller-Mäntel ebenfalls billig.
 Räder von 30 Pfg. bis 1.28 Mt.
 Note Unbecamarken.

Die Arbeiter-Garderoben
 aus dem Spezial-Geschäft von
Lübeck Markt 4 Otto Albers Kohlm.
 sind vorteilhaft bekannt durch gute Verarbeitung und sehr billige Preise u. z.:
 Lederhosen 2.20—3.45
 Wollhosen 2.60—3.75
 Schürzenhosen 1.88—2.25
 Leberziehhosen 1.98—2.35
 Zwanz-Hosen 1.68—2.25
 leinwand Jaden, schräge und gerade, 1.28
 Reizen hemden, Schlachterjaden, Priesterjaden.
 Koller-Mäntel ebenfalls billig.
 Räder von 30 Pfg. bis 1.28 Mt.
 Note Unbecamarken.

Visit-Karten
 auf ff. Elfenbeinkarton
 Die Druckeret des Lübb. Volksboten
 Schaansstraße 50.

Die Arbeiter-Garderoben
 aus dem Spezial-Geschäft von
Lübeck Markt 4 Otto Albers Kohlm.
 sind vorteilhaft bekannt durch gute Verarbeitung und sehr billige Preise u. z.:
 Lederhosen 2.20—3.45
 Wollhosen 2.60—3.75
 Schürzenhosen 1.88—2.25
 Leberziehhosen 1.98—2.35
 Zwanz-Hosen 1.68—2.25
 leinwand Jaden, schräge und gerade, 1.28
 Reizen hemden, Schlachterjaden, Priesterjaden.
 Koller-Mäntel ebenfalls billig.
 Räder von 30 Pfg. bis 1.28 Mt.
 Note Unbecamarken.

Die Unterzeichneten machen hiermit bekannt, daß sie infolge der von Jahr zu Jahr zunehmenden Kosten bei der Produktion und dem Vertriebe der Milch gezwungen sind, den Verkaufspreis um 2 Pfg. und zwar auf 17 bezw. 18 Pfg. pro Liter Vollmilch zu erhöhen.

Der Verein der Holländer mußte sich der Preiserhöhung anschließen, weil höhere Milchpreise der letzten Jahre, veranlaßt durch den Zusammenschluß der benachbarten Landwirte, sie dazu zwangen, und wirklich frische Milch nur aus nächster Nähe Lübecks durch die Holländer herangebracht werden kann.

Schon vor 20 Jahren kostete die Milch in Lübeck 19 bezw. 20 Pfg. pro Liter und das verehrliche Publikum Lübecks wird jetzt voraussichtlich diese durchaus berechnigte Preiserhöhung wohlwollend beurteilen, zumal wenn besonders berücksichtigt wird, welche volkswirtschaftliche Maßnahmen getroffen und kostspielige Behandlung der Milch in sanitärer Hinsicht (bestimmter Fettgehalt) von den Produzenten und Milchhändlern verlangt wird!

Die Unterzeichneten bleiben bemüht, auch fortan nur gute gesunde Milch zum Verkauf zu bringen und hoffen, daß ein verehrliches Publikum Lübecks die Preiserhöhung der Milch als durchaus berechnigt anerkennt.

Die Milch kostet vom **1. September ab**: 17 bezw. 18 Pfg. pro Liter Vollmilch.

Hansa-Meierei G. m. b. H., Lübeck.

Verein der Holländer u. Milchhändler von Lübeck u. Umgeg.

Achtung!

Hierdurch teile ich meinen werten Kunden mit, daß ich ab **Mittwoch den 29. August 1906**

Note Rabattmarken führe.

Rabattmarkenbücher mit grünen Rabattmarken werden nur bis **Freitag den 31. August** dieses Jahres von mir eingelöst.

August Dibbert, 20 Tünkenhagen 20.

Durch die Expedition des Lübecker Volksboten ist zu beziehen:

Ferdinand Lassalle's

» Reden und Schriften.

Neue Gesamt-Ausgabe.
 Herausgegeben
 im Auftrage des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands
 von **Ed. Bernstein.**

Vollständig in 3 Bänden. Zu beziehen in 50 Lieferungen à Mt. —, 20.

Bandausgabe:

Band I: geheftet Mk. 2,50, in Leinen gebunden Mk. 3,—
 in Halbfranz gebdn. (Leihhabereinband) „ 4,—
Band II: geheftet Mk. 4,—, in Leinen gebunden „ 4,50
 in Halbfranz gebdn. (Leihhabereinband) „ 5,50
Band III: geheftet Mk. 3,50, in Leinen gebunden „ 4,—
 in Halbfranz gebdn. (Leihhabereinband) „ 5,—

Zur Beurteilung der geschichtlichen Entwicklung und des Wesens der deutschen Sozialdemokratie ist diese Gesamtausgabe unentbehrlich. Der erste Band ist mit einem Stahlstichportrait Lassalle's geschmückt.

Achtung Hafenarbeiter (zentral)!

Außerordentliche Mitglieder-Versammlung
am Freitag den 31. August 1906
 abends 8 1/2 Uhr
 im „Vereinshaus“, **Johannisstraße 50—52**
 Tages-Ordnung:
Die Streiks in unserem Berufe u. Stellungnahme zu den Extrabeiträgen.
 Kollegen! Der Wichtigkeit der Tagesordnung halber ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen.
Der Vorstand.

Gesangverein d. Bimmerer, Lübeck.

Bei der am 29. d. M. stattgefundenen Tombola sind nachstehende Nummern mit Gewinnen gezogen:

18	40	54	82	101	107	124
195	206	208	232	237	245	255
289	293	314	330	347	436	474
534	538	560	573	582	596	606
632	635	732	772	782	888	944
985	1012	1021	1034	1046	1053	1096
1112	1113	1187	1194	1206	1209	1213
1260	1262	1300	1306	1408	1430	1472
1478	1495	1541	1573	1579	1582	1591
1624	1634	1674	1677	1692	1695	1704
1705	1708	1709	1731	1736	1753	1799
1804	1816	1820	1857	1874	1898	1910
1922	1926	1949	1961	2023	2052	2086
2096	2100	2113	2125	2145	2167	2223
2240	2250	2253	2261	2307	2330	2333
2351	2377	2435	2447	2493	2554	2606
2615	2653	2754	2773	2871	2918	2955
2981	3017	3023	3051	3058	3114	3136
3153	3155	3226	3236	3245	3248	3300
3309	3324	3336	3363	3374	3407	3435
3446	3479	3488	3491	3526	3560	3566
3601	3602	3603	3622	3627	3700	3720
3759	3763	3801	3831	3848	3853	3886
3896	3899	3908	3912	3921	3922	3935
3937	3958					

Die Gewinnausgabe erfolgt am **Donnerstag den 30. Freitag den 31. August** und **Sonntag den 1. September** im Vereinslokal „Zur schwarzen Dohle“, Hundestraße 41, in der Zeit von 8 Uhr abends bis 9 1/2 Uhr. Die bis zum 14. Septbr. d. J. nicht abgeholt Gewinne verfallen der Vereinskasse.

Der Vorstand.

J. O. G. T.

Die Gewinne der Tombola, welche bis zum **5. September** nicht abgeholt sind, verfallen dem Ortsausschuß.

Die Gewinne sind gegen Abgabe der Gewinnlose im Logenhaus, Fischstraße 36, abzuholen.

Der Ortsausschuß der vereing. Guttemplerlogen.

Auf dem Burgfelde.
 Nur noch einige Tage.
— ZIRKUS SCHWARZ. —
 Donnerstag, 30. August, abends 8 Uhr:
Große Gala-Sport-Vorstellung.
 25 Nummern 25.
 Zum ersten mal.

Großes Amateur-Konkurrenz-Reiten.
 25 Mark erhält derjenige, welcher imstande ist, auf galoppierendem Pferde reitend die Manège 3 mal zu umreiten. Ein jeder wird mittels einer Longe befestigt, so daß ein Stürzen unmöglich ist. Das Pferd wird vorhergitten.

Zum Schluß:
Eine historische Pantomime.
 Es ladet freundlichst ein
N. Schwarz, Direktor.

Hansa-Theater.

Beginn der Singskämpfe
 um die ausgezeichneten Preise von 3000 Mt.

Heute ringen:
 Krook gegen John Pohl, Abt II
 Reglin gegen Dangers
 Kutschke gegen Gebhardt

Revanche-Ringkampf:
Ali Oglui Rissbacher
 Durch die am Sonntagabend erlittene unerhoffte Niederlage fühlte ich mich veranlaßt, den Türken zu einem Revanche-Ringkampf aufzufordern und zahlte ich an denselben, falls er mich nochmals besiegt, eine Prämie von Mt. 100 —

Vorher das glänzende Spezialitäten-Programm.

Wilhelm-Theater.
 Freitag den 31. August, 8 Uhr!
 Zum letzten male.
Der Weg zum Herzen.
 Lustspiel in 4 Akten von Arronge.
 Sonnabend: **Zu kleinen Preisen.**
Sherlok Holmes.